

UM HAB WER³ WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

DAS ULTIMATIVE ARMINIA-FANZINE

Nr.8

7.12.1996

1 DM



...und wenn die ganze Welt zusammenbricht,
der DSC Arminia wird niemals untergehen!

IMPRESSUM:

Redaktion + freie Mitarbeiter: Philipp Köster, Carlo Burger, Stefan Stricker, Andreas „Sixpack“ Beune, Frank „Skinny Norris“ Paffke, Christian Schroeder (Mettmann), Fabian Langenbruch, Claudius Merkl, Gerhard Nitz, Burhan Inci

Anschrift:

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG
Postfach 102901
33529 Bielefeld

Preis: 1DM

Auflage: 1500

Druck: Copylight Bielefeld, Werther Str. u. Staphorststr.

Mit der Herausgabe von UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG werden keine erwerbswirtschaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigenerlös und Verkaufspreis dienen lediglich der Kostendeckung. Außerdem ist das Ding auch kein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne.

Das Heft wird im Handverkauf unregelmäßig vor dem Stadion feil geboten. Einzelne Exemplare gibt es auch im Strafraum, im Buchladen Eulenspiegel, in der Felix-Fechenbach-Kooperative in Lage und bei Thrilling Drilling.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln natürlich nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wieder.

Wir freuen uns über jeden Artikel, der uns zugeschickt wird, wir drucken fast alles ab.

Diese Zeitung ist auch keine offizielle Publikation des DSC Arminia Bielefeld.

Alte Hefte können nicht nachbestellt werden, alle sind ausverkauft!

Inhalt:

Vorwort, Kolumne	2
Spielberichte	3
Geil auf Gewalt	7
Fußball in Noriland	8
Musik: Nik Neandertal	10
Franz Ferkel	13
Fußball in der Türkei	14
Arminias Stürmer	15
Warum es so beschissen ist	16
Pressekonferenz	17
Arminia im Internet	18
Aktueller Spielstand	19
8 Wege, zu überleben	20
Lamm, die wahre Geschichte	21
Leserbefragung	22
Kontakthof	23

Seite:



Halb Vier -Abo?

Wenn du die nächsten 4 Halb Vier-Ausgaben abonnieren willst, schick 10DM (Schein) und den nachfolgenden Bestellzettel ausgefüllt an folgende Adresse:

Um halb Vier war die Welt noch in Ordnung
Postfach 10 29 01
33529 Bielefeld

Ja, ich will Abonnent werden. Meine Adresse lautet:

Name: _____

Straße: _____

Wohnort: _____

10 DM für die nächsten 4 Hefte liegen bei.

SIX PACK IST VORLAUT

Buenos Dias (bzw. Schöne Fotos, wie der unsägliche Fips Asmussen zu sagen pflegt) allerseits! Wirklich schön, daß Ihr abermals unser tolles Fanzine in Euren hoffentlich sauberer Händen haltet! Wie dem Titelblatt zu entnehmen, heißt die heutige Ausgabe „Um halb drei war die Welt noch in Ordnung“ und nicht „Um halb vier...“. Der Grund für diese spontane Umbenennung heißt „Fuxx“, die super-duper Seifenoper-Saisonhalbzeit-Jahresrückblick-Show von Beckmann's Konsorten. Die findet nämlich heute abend am 7. Dezember irgendwo in Deutschland statt und alle Bundesligamannschaften müssen brav antanzen. Und damit sich bloß keiner verspätet oder sich gar noch verdrücken kann, fangen alle Bundesliga Spiele heute um 14.30 Uhr an. Gerüchteweise soll SAT 1 sich auch um eine Verlängerung der Sommerpause bemühen, weil im Winter die Zuschauerschar fleißiger und dicht gedrängter am heimischen Kamin vor der Flimmerkiste sitzt. Wir werden dann unser Fanzine in „Bei minus vier Grad war die Welt...“ umbenennen. Ach ja: Gegen Ironie - Jetzt oder nie!

Nach diesem kleinen Abstecher in die brutale Welt der Unterhaltung ein paar Worte zu unserem heutigen Gegner, dem VfB Stuttgart. Arminia hat sich momentan (am Tage des 2:0 Erfolges über Freiburg) ein wenig Luft im Keller verschafft und befindet sich irgendwo in der Tabellenregion zwischen dem 9. und 18. Platz. Die Herren aus der schwäbischen „Metropole“ dagegen haben sich in höheren Gefilden etabliert und werden von nicht wenigen als Meisterschaftsfavorit gehandelt. Sehen wir uns das doch mal genauer an. Dem angeblich „magischen Dreieck“ der Stuttgarter setzen wir unser magisches Abwehrbollwerk entgegen: Stratos, Molata und Schäfer. Und Reina, Fuchs und Kuntz werden mit Spielertypen wie Berthold, Legat („Nur Kampf, nur geil!“) und Schneider ja wohl locker fertig. Und selbst unsere Vereinsspitze weist keinen derartigen geistigen Tiefflieger wie die Schwaben mit ihrem Mayer-Vorfelder auf.

Und haben nicht auch schon die bolzenden Kämpfertruppen wie Düsseldorf, St. Pauli und Duisburg bewiesen, daß dieser VfB nicht unschlagbar ist?! Auch wenn es ein schweres Stück Arbeit wird, wie sollte dieses für den DSC so wundervolle Fußballjahr gerechterweise zu Ende gehen, wenn nicht mit einem Erfolg am heutigen Sonnabend...

Ein Wort noch zum Trainer. Insbesondere nach den Wochen des Mißerfolges gab es nicht wenige, die eine Trainerentlassung forderten. Neben dem schlechten Gekicke (Köln!!!) trug auch manches vermeintliche Trainerzitat (wie definiert man Fehler?) dazu bei, einen „Jörg Berger“ herbeizubrüllen, was, Gott sei gedankt, nicht passiert ist. Und wer sollte Middendorp auch ersetzen können? Werner Biskup etwa? Oder Ewald Lienen? Jupp Derwall? Wolfgang Sidka? Wir sind zweimal irgendwie mit Ernst aufgestiegen und werden diese Saison hoffentlich auch mit ihm irgendwie in der Bundesliga verbleiben, auch wenn das abermals nur an der

Schwäche bzw. Unfähigkeit anderer Mannschaften liegt. Aber wie gesagt, die Situation hat sich nur entspannt, und wer weiß, wie es in 3 Monaten schon wieder aussieht. Auch bei uns in der Redaktion sind die Meinungen gespalten. Im Augenblick fröhlockt gerade wieder die Middendorp/Lamm-Connection, aber das mag auch nur daran liegen, daß Skinny Norris gerade in Neuseeland ist, deshalb auch keine Fanzine-Review.

Diese Ausgabe von „Halb drei/Vier“ enthält ansonsten neben dem üblichen Kram (Spielberichte, Fußball International, Interview mit seiner Hoheit Nik Neandertal, etc.) auch die mit Spannung erwartete Rätselauflösung und die Bekanntgabe der Gewinner sowie zum ersten Mal eine Umfrage/Jahrespoll. Rege Teilnahme ist erwünscht, immerhin gibt es sagenhafte Preise zu gewinnen. Mehr dazu weiter hinten. In diesem Sinne, Hasta luego chicas y chicos!



Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball

DSC - Werder Bremen

3:1

22.500 Zuschauer (Ausverkauft)

Der Tag fing schon sehr außergewöhnlich an. Spitzbübisch schllichen sich bereits in der Frühe sanfte Sonnenstrahlen durch die noch leeren und unbelebten Straßen der Stadt. Ein herrlicher Herbsttag stand kurz davor, die Natur noch einmal für wenige Stunden in einem warmen Bett zu würgen. Vielleicht war dies schon ein erstes göttliches Vorzeichen, das die noch kommenden Ereignisse ankündigen sollte. Denn an diesem Tag sollte endlich das wahr werden, was Tausende von Menschen seit mehr als 11 Jahren sehnsgütiger herbeigewünscht haben als eine Regenwurmfamilie die große Sintflut: einen Sieg des DSC Arminia Bielefeld in der ersten Bundesliga!

Auch auf dem Weg zur Alm gab es viele Leute, die uns Erfolg wünschten. Als wir über den Kesselbrink schlenderten, warf uns die dortige Kioskbetreiberin noch ein schnelles „Heute wieder Niederlage?“ zu. Und selbst in der Fußgängerzone herrschte eine ausgelassene Heiterkeit wie sie sonst nur bei Kindergeburtstagen vorkommt, von allen Seiten wurden wir hämischi belächelt und zu hirnverbrannten Idioten erklärt.

Trotzdem war die Alm ausverkauft und die Stimmung mehr als prächtig. Inzwischen haben sich die meisten wohl an schlechte Spiele und überteuernte Eintrittskarten gewöhnt. Oder es lag einfach daran, daß verkaufsoffener Samstag war und viele Leute für den großen Einkaufsbummel den

Jubel nach dem Schlußpfiff über den ersten Saisonsieg



wer sich bei der Bahn das zuviel gezahlte Geld in die eigene Tasche gesteckt hat...). Und drittens wimmelte es im Zug von dumpfbirnigen Faschos, die sich auch nicht scheuten, ihre hohen rechten Sprüche abzulassen und „linke Zecken“ anzumachen. Diese arischen Herrenmenschen sifften obendrein so herum, daß einem wirklich übel werden konnte. Zum Glück mußten sie sich selber in ihrem Dreck herumsuhlen. (Und diese Leute wollen Deutschland retten? - Arme Welt!) Den Jungs sei von dieser Stelle noch einmal zugerufen: Wenn Ihr Arminia unterstützen wollt, ist das O.K., wenn ihr aber nur herumpesten und euren politischen Schwachsinn ablassen wollt, dann könnt Ihr euch wieder verpissten, niemand wird euch eine Träne nachweinen. Im Gegenteil!

Am Stadion staunten wir erst einmal Baukötze. Die Eintrittskarten, die schon beim Pokalspiel als superbilg eingestuft, damals aber mit dem unattraktiven Charakter des Spiels erklärt wurden, waren noch immer auf diesem niedrigen Niveau. Ich kann mich nicht daran erinnern, in den letzten 10 Jahren ein Ticket für 5 Mark (!!) gekauft zu haben.

Das Spiel war dagegen weniger gut. Schon wieder ging es gegen Rudolfo Cardoso und schon wieder warteten alle vergeblich auf Günther Schäfer, der schon wieder verletzt war. Nach 6 Minuten gingen die Hamburger bereits in Führung. Danach folgten weitere hochkarätige Chancen, die aber nicht genutzt wurden. Es sah alles nach einem Debakel wie in Karlsruhe aus, so daß einige Leute wie üblich kurz davor standen auszurasten. Aber dann verfinsterte sich die Sonne. Eine unheilverkündende Atmosphäre senkte sich über das Stadion und die Flutlichtanlage mußte eingeschaltet werden. Eigentlich fehlten nur noch ein paar Geier und eine Horde grimmig dreinblickender Wickinger, Hunnen oder Sauerländer, um das Bild zu komplettieren. Die Fischköpfe waren aber trotzdem so dermaßen eingeschüchtert, daß sie dem DSC noch zwei Tore schenkten und beinahe sogar noch den Siegtreffer durch Uwe Fuchs zuließen.



Kurz vor Schluß kam dann der große Auftritt des Rüdiger Lamm. Er verließ seinen Sitzplatz und machte sich auf in Richtung Stadioninnenraum, direkt vorbei am DSC-Fanblock. Von dort schaltete ihm sofort das übliche „Rüdiger Lamm“-Gebrüll entgegen, was er mit einer lässigen Handbewegung quittierte. Anschließend ging es weiter in Richtung Stadionausgang, wo er die nächsten Lohhudeleien erwartete. Als er merkte, daß keine der ranDSFNDRetc.-Kameras in seine Richtung schwenkte, kehrte er noch einmal um und schlich um die anwesenden Pressevertreter herum. Diese nahmen jedoch auch keine Notiz von dem mediengelieben Arminia-Manager, so daß dieser unverrichteterdinge wieder abziehen mußte. Was für ein Scheißtag!

Gleiches werden sich auch die etwa zehn (!) 15-17-jährigen HSV-Fans gedacht haben, die ihren Frust abreagierten indem sie sich doch tatsächlich trauten, ganze 2 Arminia-Fans, die auch nicht älter als 17 Jahre waren, anzugreifen und zu verprügeln. Vor der Polizei konnten sie dann aber wieder rennen.

Aufgrund der superekligen Bratwürstchen gab es im Stadioninneren keine Möglichkeit, das bei der Eintrittskarte gesparte Geld auszugeben, so daß wir nach Spielschluß mit vollen Geldbörsen in Richtung Tankstelle abdakeln konnten. Hier wurden allerdings auch nur billigste Alkoholika ange-



Hamburger SV - DSC

2:2

31.000 Zuschauer

Im Sonderzug ging es mal wieder in die Hansestadt im Norden der Republik. Doch das angenehme Ambiente, das die Fahrt zum Pokalspiel noch so nett gemacht hatte, war dieses Mal verflogen. Zum einen war der Zug so voll, daß ein großer Teil der Leute stehen mußte und außerdem schon kurz vor Hannover riesige Menschenmassen vor den wenigen nicht verschlossenen Toiletten Schlange standen. Zweitens wurde für ein Tanzwaggon mitbezahlt, der nirgendwo zu finden war (mich würde mal interessieren,

Volksparkstadion Hamburg



Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball Unterwegs in Sachen Fußball

boten (1/2 Liter Raven-Pils für 1DM, und das an einer Tankstelle!), was dazu führte, daß die Rückfahrt noch eine allgemein Belustigung wurde. Selbst einige BGS-Beamte ließen sich zu übermütigem Alkoholkonsum hinreißen...

DSC - 1.FC Köln
1:4

22.600 Zuschauer (Ausverkauft)

Aufgrund der schon unheimlich anmutenden Serie von 2 nicht verlorenen Spielen waren alle Beteiligten vor dieser Begegnung mehr als gut gelaunt. Doch bekanntlich soll man ja immer dann aufhören, wenn es am schönsten ist. Und so spielten dann auch die elf Arminen mehr als verkrampft auf. Der erste Gegentreffer fiel (wie schon so oft in dieser Saison) nach einer Standardsituation. Da ausgerechnet Toni Polster traf, war dieses Tor besonders bitter. Nach dem 0:2 war dann endgültig die Luft raus und die Kölner Fans sangen, was das Zeug hält. (Für mich der bisher beste Auftritt von Auswärtsfans auf der Alm während der laufenden Saison!) Besonders peinlich machte sich an diesem Spieltag ein gewisser Christian Busemann (seines Zeichens der Freund von Manager Lamms Tochter)



bemerkbar, der in der „almpost“ in einem Artikel über die „falschen Freunde“ des DSC gegen alle diejenigen Stellung bezog, die in den letzten Wochen etwas über Fehler bei den Arminia-Verantwortlichen zu sagen wagten. Busemann setzte die Kritik an verschiedenen Angestellten des Vereins mit einer allgemeinen Kritik am DSC gleich und warf den bösen Buben vor, nicht bedingungslos hinter der Mannschaft zu stehen!! Diese dreiste

Verdrehung der Tatsachen ist vor allem deshalb so traurig, weil sie offensichtlich ernst gemeint ist. Muß jetzt jeder, der sich Sorgen über die Zukunft des Vereins macht, mit Herrn Busemann besprechen, ob diese Sorgen berechtigt sind, weil nur Herr Busemann die Weisheit mit Löffeln gegessen hat und weiß, was richtig ist? Oder geht es dem armen Jungen nur darum, alle diejenigen mundtot zu machen, die die Machenschaften gewisser Personen nicht ganz so blauäugig in den Himmel loben wie er? Abschließend stellt sich auf jeden Fall noch die große Frage, ob Busemann und seine „echten Freunde“ auch in 10 Jahren noch auf der Alm anzutreffen sein werden und genauso begeistert dabei sind wie jetzt. Ich habe da so

meine Zweifel.

Borussia Dortmund - DSC
5:0

55.000 Zuschauer (Ausverkauft)

Schon im Vorfeld dieser Partie gab es großen Ärger wegen des unkoordinierten Verkaufs der begehrten Eintrittskarten. In der Geschäftsstelle war es trotz vorheriger Versprechungen nicht möglich, einen Teil der verbilligten Karten für die Fan-Clubs zurückzulegen. Stattdessen wurden alle Karten in den freien Verkauf gegeben, was dazu führte, daß sich in rauen Mengen BVB-Kinder und deren Erziehungsberechtigte sowie die ewig nervenden Modefans mit den ermäßigten Tickets eindecken konnten. Gleichzeitig durften sich viele der treuesten DSC-Fans eine Karte der höheren Preiskategorie kaufen, wenn sie nicht auf den Besuch im Westfalenstadion verzichten wollten.

Die Stimmung im Gästeblock war dementsprechend lau. Nur kleine versprengte Häuflein der singenden Fraktion verloren sich in der großen Masse der „Non-singing-area“, die hauptsächlich aus den schon erwähn-

Westfalenstadion Dortmund



ten neongelb geschmückten Minderjährigen und vielen „neutralen“ (was immer das auch sein mag) Fußballinteressierten bestand, die einfach nur mal die „Erlebniswelt Westfalenstadion“, die sie sonst nur vom Fernsehsessel kennen, am eigenen Leib spüren wollten. Und sie bekamen viel geboten...

Anlässlich der erstmaligen Nutzung beider ausgebauter Sitzplatztribünen wurde ein Feuerwerk gezündet, wie es schwachsinniger nicht sein konnte. Außer ein paar Rauchwolken und dem alle kleinen Kinder ängstigenden Krach war von dem ganzen Ereignis nicht allzuviel zu sehen. Als dann auch noch Stadionsprecher Norbert Dickel mit dem Motorrad über ein quer durchs Stadion gespanntes Drahtseil fuhr, waren die BVB-Fans aus dem Häuschen. Statt dieser sinnlosen Geldverschwendungen hätten sie meiner Meinung nach besser etwas mehr Geld in die Lautsprecheranlage investieren sollen. Denn die Akustik war mehr als beschissen, sogar schlechter als auf der Alm, und das will was heißen!

Gut zu hören waren dagegen die Leute, die in der zweiten Halbzeit mit „Jörg Berger“-Rufen ihren Frust über das lustlose Spiel der Arminen verarbeiteten. Interessanterweise hat ein Teil von diesen Leuten bei Spielbeginn noch den DSC-Trainer hochleben lassen und in ein paar Wochen werden sie dies vermutlich auch wieder machen. Im Übrigen habe ich sowieso meine Zweifel, ob der Ex-Schalker als Trainer für Arminia überhaupt etwas taugt. Wer will es schon mit Schalkern zu tun haben???

Angesichts dieser dann doch schon recht traurigen Vorstellung im Westfalenstadion versuchte Rudi im SAT1-Interview die große Offensive, die allerdings mal wieder zur großen Lachnummer verkümmerte. Ohne darauf



angesprochen worden zu sein, verkündete er sofort die große Nibelungen-treue zu Middendorf und empfahl den verdutzten Journalisten Berichte über die Bochumer, anstatt immer nur über den schlecht gestarteten Aufsteiger Arminia abzulästern. Irgendwie macht es ihn ja sogar sympathisch, wenn er eine große SAT1-Verschwörung gegen den DSC vermutet und



Unterwegs in Sachen Fußball

wie wild gegen Beckmann und Co. Haßtiraden losläßt. Aber auf der anderen Seite erzählt er den gleichen Kram über die unschuldigen Leute von der NW. Deshalb muß man den Mann wohl einfach als paranoid bezeichnen.

Alles andere als paranoid sind dagegen die BVB-Fans, die uns in der U-Bahn, vor dem Stadion und am Hauptbahnhof begegneten. Immer wenn wir Sprechchöre gegen die neongelben Leuchtkäfer skandierten, kam einer von den rüber und versuchte in billigster Sozialarbeitermäne seinen Arm um einen von uns zu legen, um klarzumachen, daß wir doch eigentlich alle zur gleichen Familie gehören und wir doch am besten Freundschaftsschals herstellen sollten. Wahrscheinlich glauben diese armen Irren immer noch, daß ganz Fußballdeutschland lieber den BVB als die Bayern oben sehen würde, schließlich sind die BVBler ja auch die besten Fans der Liga. Was haben wir gelacht.

DSC - Fortuna Düsseldorf

1:0

18.000 Zuschauer

Bei leichtem Nieselregen und wegen der angebrochenen Winterzeit hell erstrahlenden Flutlichtern gelang gegen die Defensivkönige aus Düsseldorf endlich der zweite Saisonsieg. Das Ergebnis war zwar das denkbar knappste, was möglich ist, aber dafür waren die drei Punkte völlig verdient. Möglicherweise hatten dies bei den Fortunen schon einige befürchtet, mußten wir doch vergeblich auf den im Fortuna-Fanzine „Come Back“ großspurig angekündigten 5000 Personen umfassenden Düsseldorfer Feierblock warten. Stattdessen tummelten sich gerade mal 1500 Rheinländer im Block A. Vielleicht lag deren geringes Erscheinen ja auch daran, daß einige Fans des unaussprechlichen Vereins ihr Kommen angekündigt hatten und dies leider auch in die Tat umsetzen mußten. Denn wer will schon freiwillig mit denen auf einer Tribüne untergebracht werden? So mußten wir dann etwa 2 Stunden lang diese grün-schwarz-weißen Stofftücher ertragen, aber angesichts eines Unterschieds von inzwischen wieder 2 Spielklassen läßt sich dies einigermaßen locker bewältigen.

Einen Kasten Altbier wird sich an diesem Tag wohl auch Stadionsabbelkönig Lothar verdient haben, denn seine permanent vorgedudelten Hits der Toten Hosen sorgten bei den Gästefans für eine recht ausgelassene Stimmung, während auf der anderen Seite bei den DSC-Fans an dieser Stelle nicht zitterbare Verwünschungen in Richtung Sprecherkabine losgelassen wurden.

Und wie das nunmal so ist, wenn bei Arminia etwas halbwegs gut funktioniert, gibt es sofort den großen Dämpfer. Nach dem Spiel war das Melanchthontor erneut aus „Sicherheitsgründen“ geschlossen, so daß sich wieder 7000 Menschen durch den kleinen Hilfseingang hinter Block 4 zwängen mußten. Erschwerend kam an diesem Samstag allerdings dazu, daß irgendwelche Scherzkekse das große Tor mit Draht zugemacht hatten, so daß nur ein kleines, etwa einen Meter breites Eisengatter geöffnet werden konnte. Von Hinten wurde gestoßen und gedrängelt, kleine Kinder waren am Heulen und Rollstuhlfahrer blieben an dem Tor hängen, weil es nicht breit genug war. Wer immer sich diesen „lustigen Gag“ ausgedacht hat (betrunkene Ordner, Anwohner oder wegen der Melanchthontorschließung protestierende Fans - ich tippe auf die Anwohner) hat hier in einer grob fahrlässigen Art und Weise ein Unglück provoziert, wie es schon mehrmals in der Geschichte des Fußballs vorgekommen ist. Eine Person hätte fallen müssen (bei dem Regen und den glitschigen, abschüssigen Wegen kein allzu unwahrscheinliches Ereignis) und Schlimmeres wäre denkbar gewesen. Angesichts solcher Verhältnisse ist es auch schleierhaft, welche „Sicherheitsbedenken“ und „Ruhebedürfnisse“ von Anwohnern die Schließung des Melanchthon-Eingangs weiterhin rechtfertigen können. Muß erst was passieren?

VfB 03 Bielefeld - DSC (Amateure)

2:3

500 Zuschauer

Verbandsliga Westfalen

Da es von meiner Wohnung bis zur Rußheide nur 5 Minuten sind, hat sich die Frage, wie dieses spielfreie Wochenende einigermaßen sinnvoll genutzt werden könnte, relativ schnell erledigt. Was die Entscheidung für dieses Spiel außerdem sehr stark beeinflußte, war der Traditionsscharakter, den dieses Derby eigentlich hat.

Früher, in den 20er und 30er Jahren, aber auch noch nach dem Krieg bis in die beginnenden 60er Jahre hinein, war dieses Spiel das Nonplusultra für alle Bielefelder Fußballfans. Fünfstellige Zuschauerzahlen waren bei dieser Begegnung keine Seltenheit und für die Spieler und Fans des jeweiligen Vereins gab es jahrelang nichts Schöneres, als ein Sieg im Derby. So ist es kein Wunder, daß über diese Begegnung eine eigene Geschichts-



schreibung existiert, denn viele Legenden und Mythen ranken sich um dieses Duell. Hinzu kam noch, daß auf der einen Seite Arminia der eher bürgerliche Verein der mittelständischen Bevölkerungsgruppen war und auf der anderen Seite der VfB 03 als der Arbeiterverein aus dem Bielefelder Osten galt, so daß auch in dieser Hinsicht eine bestimmte Brisanz in den Spielen zu finden war.

Bis weit in die 20er Jahre hinein war Arminia lange Zeit der dominante Verein, gewann einen Westfalenmeistertitel nach dem anderen, spielte regelmäßig um die westdeutsche Meisterschaft mit und konnte sich zweimal für die Endrunde um die deutsche Meisterschaft qualifizieren. Danach gelang es dem VfB, für einige Jahre die Vorherrschaft der Blauen zu durchbrechen. In den 40er Jahren, während des Krieges, kam es zu einem Zwangszusammenschluß des DSC mit dem VfB zur Kriegssportgemeinschaft (KSG). Beide Vereine konnten nicht mehr genügend Spieler zusammenbringen, um den Spielbetrieb in der damals höchsten Spielklasse, der Gauliga, aufrechtzuerhalten, da viele als Soldaten an der Front kämpfen mußten. Diese Fusion wurde nach dem Krieg wieder rückgängig gemacht. Und so kam es auch 1946 mit einem Freundschaftsspiel zwischen Arminia und dem VfB zur offiziellen Neuaufnahme des Spielbetriebes. In den folgenden Jahren dümpelten beide Mannschaften in unteren Ligaregionen vor sich hin bis Arminia 1962 der Aufstieg in die Regionalliga West und 1970 sogar der in

die Bundesliga glückte. Beim VfB ging es gleichzeitig mehr und mehr bergab. Auch als der DSC in der 3.Liga spielen mußte, trennten beide Vereine immer 2-3 Spielklassen. Inzwischen sind es wieder fünf, so daß der VfB jetzt nur noch mit der zweiten Arminia-Mannschaft vorlieb nehmen muß. Tja, sie sind wohl für immer vorbei, die Zeiten des ehemals ewig jungen Ortsderbys. Arminia ist inzwischen die unbestrittene Nummer 1 in der Stadt, hat imitierweise auch die früher eher zum VfB tendierende

Arbeiterklasse als Zuschauer gewinnen können und ist sogar für einzelne Spieler des VfB zum Lieblingsverein geworden (so gibt z.B. Welf Niedermeyer beim Spielerporträt in der Stadionzeitung als Hobby „DSC-Dauerkarte“ an).

Dementsprechend frustrierend war auch das gesamte Ambiente dieses Spiels. Es regnete und ein kalter Wind wehte den etwa 500 Anwesenden, die sich dieses Abstiegsduell des Zweitletzten gegen den Letzten antun wollten, um die Ohren. Weil der Rasenplatz obendrein wegen Unbespielbarkeit gesperrt war, mußte auf dem angrenzenden Schlackeplatz gekickt werden, was den deprimierenden Charakter der Bolzerei noch verstärkte. Vom großen geschichtlichen Flair war bis auf die Anwesenheit von Keite



Giersch, Uli Braun, Hakan Kurtul und einer Reihe von VfB-Opas ebenfalls nicht mehr viel zu spüren.

Als dann der VfB auch noch schnell mit 2:0 in Führung ging, schien auch das Spiel schon zeitig entschieden zu sein. Doch eine dramatische Aufholjagd der Arminen in der zweiten Halbzeit brachte dann durch 3 Ivanovic-Tore doch noch den nicht mehr erwarteten Sieg.

Da die Amateure von Arminia trotzdem völlig aussichtslos auf dem letzten Platz stehen und eine abermalige Siegesserie wie in der letzten Saison wohl eher an ein Wunder grenzt, scheint der Abstieg in die Landesliga immer wahrscheinlicher zu werden. Damit würde sich dann (vorerst) auch ein ganz großer Traum von mir erledigt haben: Arminias erste Mannschaft spielt erfolgreich im Europapokal gegen Dnipro Dnepropetrowsk, OFI Kreta und Fram Reykjavík während die zweite Mannschaft in der Regionalliga (oder besser noch in der Oberliga) gegen die Unaussprechlichen von Prx Mnstr antreten muß. Aber bis dahin muß ja auch erst einmal der Klassenerhalt in der obersten Spielklasse gesichert werden...

TSV 1860 München - DSC

1:3

25.500 Zuschauer

1860 München gehört eigentlich zu den sympathischeren Vereinen der ersten Liga. Zum einen haben die auch blau in ihren Vereinsfarben und



zum anderen haben sie mit ihrem mehrjährigen Aufenthalt in der Amateurliga auch schon die echten Schattenseiten des fußballerischen Daseins kennengelernt. Doch von diesem Flair ist zur Zeit nicht mehr allzuviel zu spüren. Viel davon ist verlorengegangen, weil sie den Umzug in dieses stimmungstörende Olympiastadion vollzogen haben, aber auch, weil in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Modefans in Erscheinung getreten sind, die das Wort „Bayernliga“ vermutlich noch nicht einmal richtig schreiben können. Hoffentlich steht uns eine ähnliche Entwicklung nach Stadionumbau und Aufstieg nicht auch noch bevor, die ersten Ansätze zeigen sich ja schon.

Auf jeden Fall war der Satz „...und trotzdem sehen wir sie immer wieder gern!“ aus dem alten Arminia-Schlachtruf an diesem trüben Novembernachmittag nur für knapp 200 Ostwestfalen Maßstab des Handelns. Doch ausnahmsweise wurde dieses Häuflein Unentwegter mit einem glanzvollen DSC-Sieg belohnt, der erste Auswärtssieg seit Ostern, so daß viele der Daheimgebliebenen sich doch noch ärgern durften, weil sie nicht mitgekommen sind. (Vielleicht brachte ja der verstrahlte Stehplatz in der Südkurve, wo Niederlagen bekanntlich nur sehr selten zu beweinen sind, den unerwarteten Erfolg.) Immerhin ließ Rüdiger Lamm sich nicht lumpen und zückte erst einmal seine Geldbörse, um 200 DM an die Arminia-Fans zu verteilen, damit diese sich bei der anschließenden Siegesfeier noch ein paar Getränke auf seine Kosten genehmigen konnten.

Nach einem kurzen Zwischenspiel mit ein paar durchgeknallten 60ern in der U-Bahnstation, das jedoch auf friedliche Weise geregelt werden konnte, ging es zum „Mathäser Bierstadi“ in die City. Dort waren neben den Arminen, einigen Laute-



Unterwegs in Sachen Fußball



rem und weiteren 60ern auch noch mehrere japanische Touristen versammelt, die es sich nicht nehmen ließen, an diesem typischen deutschen „Bierfest“ teilzunehmen. Mit nacktem Oberkörper tanzte ein Teil von ihnen



Schwarz-Weiß-Blauer Walzer in der U-Bahn

Armine vor der versammelten versoffenen Gästeschar die Lederhosen-kombo dirigieren.

DSC - SC Freiburg

2:0

19.300 Zuschauer

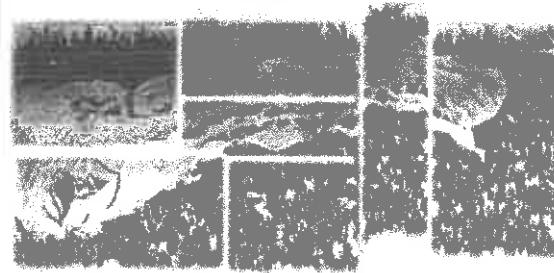
Was waren das Zeiten. Tribüne mit solar betriebenen Zuschauern, Pädagoge mit Bauchnabelpiercing - der SC Freiburg ging als Öko- und Alternativclub in die Feuilletons der Republik ein. Doch mittlerweile ist der Lack ab, in der DreiSamen-Stadt schreien sie „Trainer raus“ und pfeifen beim ersten Fehlpas. Na denn, willkommen im Club. Im Stadion gab's Gruß, Kuß und Zinteller von Präsidenten Schwick uns Papptafel-Choreographie für Uli „Rollin“ Stein, der wenig gerührt die Huldigungen über sich ergehen ließ. Anschließend hielt sich das Zittern in Grenzen, Kuntz nach zwei Minuten, der Rest war Routine. Auch für den Freiburger Tormann Schmadtko brachte dieser Tag ein in dieser Saison schon oft erlebtes Gefühl, er durfte mal wieder hinter sich greifen. Vom Publikum ermittelte er dafür Schmährufe wie „SchießbudenSchmadtko“ und „Schmadtko, Schmadtko noch einmal, es war so wunderschön...“. Interessanterweise wußte die „BILD am Sonntag“ am nächsten Tag gar von einem Pulk von Fans zu berichten, „...durch den er sich auf dem Weg von den Umkleideräumen zum Platz hatte wühlen müssen. Die Horde junger Leute begabte ihn und rief „Schmadtko, du Schießbudenfigur!“ Häßliche Gesänge dieser Art begleiteten ihn durchs ganze Spiel.“ Wir wissen nicht, auf welcher Alm diese BILD-„Journalisten“ gewesen sein wollen (wenn sie überhaupt in einem Stadion waren), aber herzlich gelacht haben wir über sie auf jeden Fall. Mich würde jetzt allerdings nur noch interessieren, an welcher Stelle es möglich ist, die gegnerischen Spieler (und erst die übeln Schiris!) zu begrabschen.

Schätzungsweise dreihundert Zuschauer aus Freiburg verharren fröstelnd und stumm auf den Sitzschalen, um sich anschließend in die verrosteten Karren zu klemmen und gen Süden zu brausen. Das muß ein ziemlich deprimierender Tag für diese Gestalten gewesen sein. Sie hatten verdient verloren, konnten sich nicht über den Schiri beklagen und müssen sich obendrein auch noch ohne Ende gelangweilt haben, war doch außer eini-

gen Krächz-Lauten nichts von ihnen zu hören, so daß sie den Heimgebliebenen noch nicht einmal erzählen konnten, daß diese eine tolle Party verpaßt hätten. Aber wer würde dies auch schon bedauern. Unser Mitgefühl hierfür. Währenddessen wogte der Rest des Stadions im schwarz-weiß-blauen Walzertakt und feierte die Kicker in kurzen Hosen. Die Spieler zeigten sich ob der sitzplatzübergreifenden Huldigungen gerührt und schlossen erstmals auch die Kissenschlepper in ihren Dank ein. Selbst Goalie Stein nahm Generationskollege Schäfer Huckepack und pfefferte anschließend (ohne Günni auf dem Buckel) seine Handschuhe in die Ränge. Enttäuschung dann am Abend: Billy Reinas Tor hatten wir bei der Live-Betrachtung spontan in eine Reihe mit Fischers 82er-Demütigung des Erbfeindes gestellt, bei der Zeitlupenansicht im Sportstudio entpuppte sich der Treffer lediglich als solide Umkurvung. Aber immerhin. Arminia nun auf Platz 13, ein prächtiger Platz zum Überwintern. Frohe Weihnachten!



Die ALM ruft II



musikalische Überraschungen für den Almbesuch
mit BUTTERMAKER, MIT MEINERTAL,
ZZZ HACKER und den SPACE GIRLS

www.alm-koeln.de
www.buttermaker.de
www.buttermaker.de
www.mitmeinertal.de
www.zzzhacker.de
www.spacespacegirls.de

Die letzten Exemplare der CD können für 15DM + 3DM (Porto) bei uns bestellt werden. Legt einen Verrechnungsscheck bei und wir schicken Euch das gute Stück zu.

Geil auf Gewalt

von Philipp Köster

Sensationelles hatte Focus kürzlich zu berichten. Ein Bielefelder Polizist als Hooligan, ein Radauber mit Knüppelerlaubnis. Streifenpolizist Stefan S. (nicht zu verwechseln mit unserem „Halb Vier“-Redakteur!!) habe sich, so das Magazin, mehrfach an Ausschreitungen beteiligt und sei sogar während des sommerlichen „House-Clearings“ auf dem Klosterplatz unliebsam aufgefallen. Peinlich, peinlich für die Ordnungshüter, deren Häuptling Horst „Käthe“ Kruse sich pflichtschuldig entsetzt zeigte und den Sünder in den Innendienst versetzte. Eng wird es vor allem für die Zivilfahnder, die von der merkwürdigen Personalunion ihres Kollegen schon längere Zeit gewußt haben und dennoch nicht die notwendigen strafrechtlichen Schritte unternommen haben sollen. Große Aufregung also an der Kurt-Schumacher-Straße, doch es sei prophezeit: ein Sturm im Wasserglas. Wäre es doch das erste Mal, daß ein prügelder Polizist, tatsächlich juristisch zur Verantwortung gezogen würde. Übergriffe auf Fußballfans, da machen wir uns trotz zunehmender Befriedung der Stadien nichts vor, sind nach wie vor an der Tagesordnung. Es sei hier nur an die Vorfälle in Edenkoben und Wattenscheid erinnert, den dort wild herumprügelnden Beamten ist nie etwas passiert. Daß zum Kicken abgeordnete Einsatzhundertschaften sich als schlagende Verbündete präsentieren, betagte Rentner mit Schlägen eindecken und Fußballfans beliebig elementarer Freiheiten beraubt werden - alles läßliche Sünden, solange die Übeltäter ihre Uniform tragen. Offensichtliche Straftaten werden vertuscht, es wird gelogen und betrogen, daß die Schwarze kracht. Insofern also schwingt beträchtliche Heuchelei mit in der Bestürzung über den gestrauchelten Kollegen S.

Enniskillen + Soccer in Nordirland

von „George dem Besten“

I. Der Fußball, die Religion und der Krieg

Wer über Fußball in Nordirland schreibt, kommt an Politik, Religion und Geschichte Irlands und Nordirlands nicht vorbei. Besonders in Nordirland prägen Geschichte und Gegenwart der religiös motivierten Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestantten auch die Entwicklung des Fußballs. Trotz der Integrationsversuche von einigen Vereinsführungen (immer wieder wurden katholische Spieler zu protestantischen Vereinen geholt und umgekehrt) kommt es immer wieder zu Ausschreitungen, bei denen vor Gewahrschüssen und Handgranatenattentaten nicht haltgemacht wird. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß die Clubs eben ihre Heimat in jeweils religiös getrennten Gegenden und Stadtvierteln haben und die Fans eben dort ihre Sozialisation (sektiererisch, von der anderen Religion getrennt) erfahren.

Was beispielsweise aus Glasgow an Rivalität zwischen (eher) protestantischen Rangers-Anhängern und (eher) katholischen Celtic-Fans bekannt ist, erfährt in Nordirland eine militante Steigerung. Vor, während und nach den sogenannten „Troubles“ (Unruhen - „Bloody Sunday“) wurden immer wieder katholische Clubs aus der Liga ausgeschlossen oder ihnen das Heimspielrecht entzogen.

II. Geschichtliche Wurzeln und Hauptlinien des (Nord-) Irlandkonfliktes

Über Jahrhunderte hinweg wurde die irische Insel von England nach und nach militärisch erobert, ausgeplündert und kolonisiert; irische Bauern von ihrem Land vertrieben, enteignet und - wenn sie Gegenwehr leisteten - verhaftet, gefoltert und gehängt oder erschossen. Dabei wurde die katholische Kirche zu einem Hort des Widerstandes gegen die protestantischen englischen Eroberer. Gleichzeitig verteilte die englische Krone Land und ganze Städte an protestantische Siedler aus England und Schottland. So ist die Geschichte Irlands geprägt von Vertreibung (von Katholiken) durch englisches Militär und (protestantische) Siedler einerseits, und Aufstände und den Kampf um Unabhängigkeit für ein freies Irland andererseits.

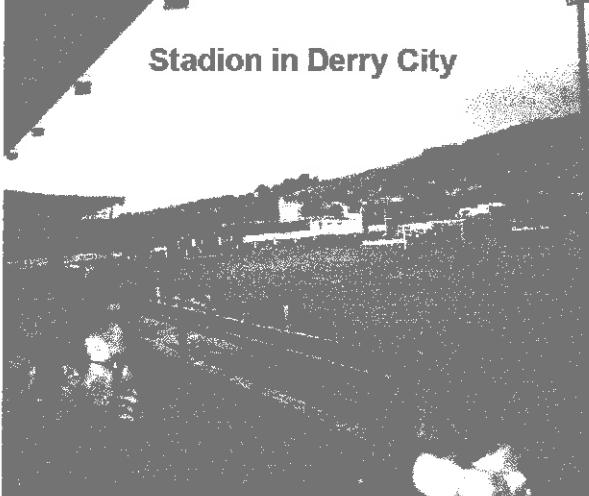
Erst 1921 erreichte die Republik Irland ihre Unabhängigkeit von Großbritannien, der Norden mit einer protestantischen Bevölkerungsmehrheit von ca. 60% verblieb in der britischen Union mit England, Schottland und Wales. Natürlich stieß dies bis heute auf die Ablehnung der meisten Iren im Süden und der ca. 40%igen katholischen Minderheit im Norden, die die Vereinigung mit der Republik Irland fordern. So wird auch der Name der IRA (= Irisch Republikanische Armee) erkläbar.

Der katholische Teil der Bevölkerung Nordirlands wird im allgemeinen als republikanisch/nationalistisch bezeichnet. Der protestantische Teil bezeichnet sich selbst als loyalistisch/unionistisch (= loyal zur englischen Krone, für die Union mit Großbritannien). Dabei ist die Situation im Norden Irlands nicht nur von der Frage der Vereinigung mit der Republik Irland oder dem Verbleib bei Großbritannien bestimmt: Politische und soziale Rechte sind extrem ungleich und entlang der Konfessionsgrenzen verteilt. So ist die Arbeitslosigkeit

bei Katholiken um ein Vielfaches höher als bei Protestantten, die Einkommen von Katholiken sind niedriger, bei der Verteilung von öffentlichem Wohnraum werden Protestantten bevorzugt usw. Bis 1969 hatten Katholiken nicht einmal das gleiche Wahlrecht! All dies führte Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre zu einer katholischen Bürgerrechtsbewegung, die von protestantischer Seite mit Einsätzen der (überwiegend) protestantischen Polizei (RUC), paramilitärischer Gruppen sowie, in Folge der Auseinandersetzungen, mit dem Einsatz der britischen Armee beantwortet wurde. Um ihre katholischen Wohnviertel vor Anschlägen zu schützen, kam es zu einer Wiederbelebung der „IRA“, die von größeren Teilen der katholischen Bevölkerung unterstützt wird. All dies hatte und hat natürlich auch Einfluß auf den Fußball.

III. Kleine Geschichte des irischen Fußballs

Stadion in Derry City



Wie überall auf der Welt war Fußball auch in Irland ein Arbeitersport, gespielt von Menschen beider Konfessionen. Wenngleich gesagt werden muß, daß die typisch irischen Sportarten „Hurling“ und „Gaelic Football“ (eher dem Rugby verwandt) bei den Katholiken noch beliebter sind als Soccer.

Die Begeisterung für den Fußball (Soccer) schwäppte Ende des letzten Jahrhunderts von Schottland auf die unter britischer Herrschaft stehende irische Insel herüber. 1880 gründete sich in Belfast die „Irish Football Association“ (IFA). Die meisten Clubs kamen aus dem Norden der Insel. Der älteste irische Verein ist der „Cliftonville FC“ aus dem Norden Belfasts. Im Vereinswappen findet sich das irische Kleeblatt - es läßt sich erahnen, daß der „Cliftonville FC“ ein ursprünglich katholischer Club ist. 1886 kam es auch im Belfaster Süden zur Gründung des bis heute erfolgreichsten Vereins: der (protestantische) „FC Linfield“ wurde aus der Taufe gehoben. Die



Stacheldraht am Stadion im katholischen Ghetto von Derry

Vereinsfarben sind blau, weiß und rot (wie die Farben des Union Jacks). 1891 war die Geburtsstunde des bis heute in der Popularität beim katholischen Bevölkerungsteil Belfasts unerreichten Clubs „Celtic Belfast“.

FC Linfield und Celtic Belfast machten in den ersten Jahrzehnten die Meisterschaften beinahe unter sich aus. Die Teams aus dem Süden Irlands wie beispielsweise „Shelbourne“ und „Bohemians“ aus Dublin konnten lediglich im Pokal Erfolge aufweisen. Während dem FC Linfield das Image anhaftet, ein extrem auf Religionstreue fixierter Club zu sein (ein protestantischer Verein für protestantische Fans und Spieler), versuchte die Vereinsführung von Celtic immer wieder, auch Spieler der anderen Glaubensrichtung in ihr Team zu integrieren. Vom protestantischen Stürmerstar des katholischen Clubs Celtic, Jimmy Jones (Ende der 40er Jahre), sind folgende Worte überliefert: „Celtic war mehr daran interessiert, mit welchem Fuß du deine Tore erzieltest. Religion war in diesem Team niemals ein Thema...“. Nicht so jedoch bei den Fans. Haß, Wut und Frust im Alltag entluden sich immer wieder. Bei einer Celtic-Begegnung mit dem aus einem Protestantenviertel stammenden „Glentoran Belfast“ kam es in der Saison 1919/20 zu Schüssen auf die Glentoran-Anhänger, Bilanz: 4 Schwerverletzte.

In Folge der irischen Teilung kam es nach 1921 dann auch zur Gründung von 2 unterschiedlichen Fußballverbänden. Für den Süden, also die Republik Irland, war der zuständige Verband die „Football Association of Ireland“ (FAI), für den Norden blieb die „Irish Football Association“ verantwortlich.

1948/49 mußte sich der im Westen Belfasts so beliebte Club Celtic Belfast nach neuerlichen Ausschreitungen, die vom gegnerischen Anhang des FC Linfield ausgingen (!), vom Ligabetrieb verabschieden. Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, daß das Interesse der Fans am Besuch von Fußballspielen zurückging: da der Besuch eben manchmal lebensgefährlich ist, konzentriert man sich eher auf den Fußball in Schottland und England (Manchester United, FC Liverpool), da viele Iren eben dorthin ausgewandert sind und große Minderheiten bilden. Nicht zuletzt spielen und spielten (George Best, begehrter nordirischer Fußballer, gnadenloser Trinker und Frauheld der 60er Jahre) die besten Iren in Schottland und England.

Absolut kurios ist die Geschichte des Clubs „Derry City“. 1965/66 noch nordirischer Meister, mußte sich der Verein nach schweren Ausschreitungen in Folge der Bürgerrechtsbewegungen und des „Bloody Sunday“ (U2) vom Spielbetrieb zurückziehen, stellte später den Antrag, in der südirischen Liga zu spielen und wurde dort 1994 Meister!

Bei unserem Besuch des Pokalspiels zwischen Derry City (das Stadion liegt mitten im katholischen Ghetto von Derry, das von den Protestanten Londonderry genannt wird) und „Fanad United“ fiel auf, daß überhaupt keine Polizei im Stadion zu sichten war. Der Grund

ist eine Übereinkunft zwischen der Clubleitung und der nordirischen, protestantisch beherrschten Polizei. Denn wenn Derry gegen katholische Vereine aus dem Süden spielt, gibt es keine Probleme. Ein Problem wäre höchstens die Anwesenheit der verhassten Polizei...

IV. Die nordirische Liga und der Enniskillener Fußball

Gar Trauriges gibt es aus dem im Südwesten von Nordirland gelegenen Enniskillen, der Partnerstadt des Bielefelder Stadtteils Brackwede, zu berichten. Fußballerisch handelt es sich nämlich um das absolute Niemandsland. Die 3 Enniskillener Clubs „Celtic“, „Rangers“ und „United“ dümpeln in der 4.Liga vor 100-200 Zuschauern dahin. Nur zu den Derbys kommen schon einmal bis zu



Stadion von Derry City

2000 Besucher. (Der TuS Ost sei hier herzlich begrüßt.)

Der älteste Club der 15.000 Einwohner zählenden Stadt sind die Rangers von 1953. Alle Teams sind gemischtkonfessionell, wobei Celtic allerdings eher katholisch geprägt ist. Die Trennung der Religionen ist in Enniskillen bei weitem nicht so ausgeprägt wie in Belfast, Derry und vielen anderen Regionen.

Der bisher größte Erfolg der Enniskillener Fußballgeschichte geht auf das Jahr 1989 zurück. Unter ihrem damaligen Manager Denzel McDaniels erreichten die Rangers das nordirische Pokalfinale. Ja, ja, im Pokal ist eben alles möglich...

In Nordirland wird in 4 Ligen gespielt: Landesweit in der „Premier League“ und der „A-Division“, regional in der „B-“ und „C-Division“. In der Premier League (Profis) dominieren zahlenmäßig die Belfast Clubs, den aktuellen Meister stellt jedoch der FC Portadown, ein (bezogen auf die Anhängerschaft) protestantischer Verein aus dem County Armagh, das in Nordirland als „Banditenland“ gilt, in dem sich das britische Militär aus Angst vor Landminen und IRA-Heckenschützen lange Zeit nur per Hubschrauber bewegte.

Vor diesem Hintergrund sehen die Perspektiven des Soccer eher trist aus. Eine Renaissance ist wohl erst zu erwarten, wenn der Nordirlandkonflikt politisch gelöst wird.

Literatur: Dietrich Schuize-Marmeling: Nordirland. Göttingen 1996 (Mit einem ausführlichen Kapitel über Fußball).

Opa Paul und seine Gang aus Reihe 47



Nik Neandertal

Die Nr.1 des deutschen Schlagers verliebt in Arminia!

von Carlo Burger

Und es begab sich aber zu der Zeit, genauer vor etwa zwei Jahren, daß der allseits bekannte und beliebte Schlagerstar Nik Neandertal den Eindruck hatte, daß auf seinen Konzerten nicht mehr das junge, nach Antworten suchende Publikum vertreten war (Nik's eigentliche Zielgruppe), dem er die wirklich wahren Werte wie Liebe, Treue und Geborgenheit vermitteln wollte. Also beauftragte er seinen Manager eine populäre Punkrocktanzkapelle zu engagieren. Dieses war die Band Prost-Tar-Tar. Durch einen spektakulären Auftritt im Jugendzentrum Oerlinghausen und anschließende Konzerte in Bielefeld wurde nach dem Fusionieren der legendären Punkrockgiganten Prost-Tar-Tar und dem wieder neu am Firmament des deutschen Schlagers erstrahlenden Stern des Nik Neandertal, der Hitparadenikone aus den 60ern, ein wahrer Kultstatus erschaffen.

Frage: Was ist Dein Lieblingsessen?

Antwort: Ich bin überzeugter Vegetarier und esse bevorzugt Gemüse wie Kohlrabi etc. Ich mag auch Kartoffeln ganz gerne. Damit stoße ich bei Prost-Tar-Tar nicht auf allzuviel Gegenliebe, da Sie denn doch die fleischliche Kost (und Lust? der Interviewer) lieber für sich in Anspruch nehmen. Doch die vegetarische Nahrung kann ich auch den Arminiaspielern nur empfehlen. Außerdem: Die Tiere sind unsere Freunde.

F: Wo siehst Du Deinen Platz in der deutschen Schlagerhistorie?

A: Damals habe ich natürlich auch in Fernsehshows und dergleichen mitgemacht, aber als es nur noch um Kommerz und die Höhe der Gagen ging, bin ich dann sehr schnell ausgestiegen und geriet noch schneller in Vergessenheit.

F: Wie sieht Dein normales Bühnenoutfit aus und welche Stoffe bevorzugst Du?

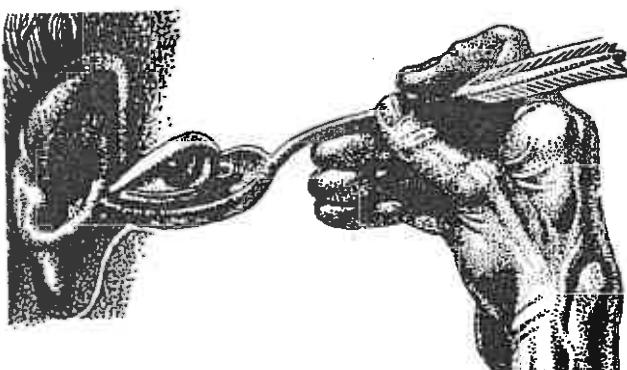
A: Da ich zum Beispiel wegen der immer noch rigidten Politik in die-



Nik Neandertal, das schlechte Gewissen des deutschen Schlagers

WEEN

MUSIK AUS HIMMEL UND HÖLLE



HERFORDERSTR. 10: U-BAHN JAHNPLATZ
33602 BIELEFELD · TEL. 05 21/170 914

Partner der
Wilden Liga

sem Land schon mal keine Hanfware verwenden kann, greife ich durch die Arbeit meines Designers auf 100% Polyester zurück. Ich trage weiße Anzüge, bunte Hemden und schöne gemusterte Krawatten. Außerdem muß ich eine Sonnenbrille tragen, weil ich bedingt durch die vielen Fotografen einen Augenfehler abbekommen habe.

F: Was war Deiner Ansicht nach die genialste Erfindung der Menschheitsgeschichte?

A: Die genialste Erfindung war der Plattenspieler und die Vinylschallplatte. Diese wird leider auch durch den kommerziellen Massenunterhaltungswert der CD vernichtet. Eine Vinylplatte hat ja ihre eigene Geschichte, dokumentiert durch Flecken auf dem Cover oder Kratzer auf der Platte. Der Song für die CD „Die Alm ruft“ war von meiner Seite aus die große Ausnahme, denn sonst produziere ich auch nur Vinylschallplatten.

F: Warum machst Du eigentlich Musik und wieso diese?

A: Ich versuche, die Ernsthaftigkeit aus meiner Musik herauszuhalten und mit meiner Band Prost-Tar-Tar den Leuten auf unarrogante Art und Weise wahre Werte wie eben Liebe, Treue und Geborgenheit zu vermitteln.

F: Was ist Dein Lieblingstier?

A: Eindeutig der Wellensittich, er ist mit seinem bunten Gefieder farbgebend im Zeitgeist der 70er Jahre und ich glaube auch, daß der Wellensittich glücklich ist.

F: Wer wird Deutscher Meister und wer steigt ab?

A: Obwohl mir dieses arrogante Fredi Bobic-Gesicht nicht gefällt, nehme ich an, daß es der VfB Stuttgart in dieser Saison machen könnte. Absteigen wird auf jeden Fall nicht Arminia, ich nehme an, daß es Düsseldorf, Rostock und der SC Freiburg unter sich ausmachen könnten.

F: Welche Talkshow bevorzugst Du?

A: Sehr eindringlich und in die Tiefe geht „Fliege“ und im Gegensatz zu diesen oberflächlichen, nur auf Sex und Voyeurismus abzielenden Shows, wie „Arabella“ oder „Kerner“, ist diese Sendung sehr menschlich und psychologisch wertvoll. Auch „Night Talk“ mit Jürgen Domian im WDR ist nicht zu verachten.

F: Findest Du, daß Frauen und Fußball zusammengehören?

A: Ich bin der Meinung, gerade jetzt, wo Frauen auch durch den



Foto: Marc Schleifeldt

gleichberechtigt sind Eintrittspreis (d.h. sie kommen nicht mehr umsonst ins Stadion), sie auch eine tragende Rolle im Fussballbusiness, z.B. als Managerinnen (Bianca Illgner!) spielen und als Fans auch eine Art ausgleichendes Element in puncto Fairness im Gegensatz zur verbissenen Haltung vieler männlicher Anhänger bilden. Und was wären unsere Spieler ohne die Heerscharen von Frauen, die sie anhimmeln?

Außerdem würde ich es begrüßen, auch auf der Alm einmal Cheerleader zu sehen, sozusagen als zusätzliche Motivation für die DSC-Kicker.

E: Was machst Du eigentlich Silvester? (Willkommene Standardfrage zu dieser Jahreszeit, wenn dem Interviewer sonst nicht mehr viel einfällt)

A: Wenn ich keine Gelegenheit habe, junge Leute mit meiner Sangeskunst zu verwöhnen, werde ich mich in mein kleines Häuschen mit Rheinblick, das ich besitze, zurückziehen und das hervorragende Silvesterprogramm mit Harald Juhnke und / oder Konsorten genießen und in aller Ruhe und Vorfreude das Neue Jahr begrüßen. Aber ich hoffe, daß sich noch eine Gelegenheit (FORUM ENGER???) finden wird, einen Auftritt mit meiner großartigen Band Prost Tar Tar hinzulegen. Namentlich sind dies im übrigen Muckel an der Gitarre, Cayan an den Drums sowie Heiko am Bass.

Desweiteren unterhielt man sich noch über Gott und die Welt bzw. über die Karriere von Howard Carpendale und seinen Geburthelfer, über Buttermaker, an dem sich Manager Rüdiger Lamm ein Beispiel

in puncto Öffentlichkeitsarbeit nehmen sollte, es wurde das „Stadtblatt“ gedisst und fleißig diskutiert, für wen das Interview eine größere „Ehre“ darstellt....

So zog der Interviewer denn von dannen, um der treuen Anhängerschar von Arminia so kurz vor dem größten aller Feste (bis zum Klassenerhalt am 31. 5.97) die Frohe Botschaft des Nik Neandertal und seiner Band Prost Tar Tar nahezubringen.

Na denn AU REVOIR MESSIEURS ET MADAMES, bis zum nächste MAL.

Musikrezensionen

Wie wir ja wohl hoffentlich alle wissen, steht Weihnachten vor der Tür und da bietet sich ein kleiner Überblick über musikalische Neuheiten geradezu an, denn es gibt doch bekanntlich nix schöneres als CD's und LP's am Christbaum.

Nur seinem ärgsten Feind schenkt man die vermutlich 23. ran-CD mit Namen „Ich steh auf Rock“. Auf dem Cover blinzelt ein auf Dorfintellektueller getrimmter Rainer Beckmann derart blöde, daß einem hier schon das Hören und Sehen vergehen könnte. Liest man sich die Playlist durch, spürt man auch gleich dieses nichts Gutes verheißende Kribbeln in der Magengegend. Stehen dort doch so häßliche Namen wie Tina Turner, Sting, Queen und Dire Straits. Ungehört in die Mülltonne. Nun zu den etwas besseren Tonträgern. Nik Neandertal's Single „Träumen von der Liebe“ (Wursten Records; über Ween zu beziehen) ist zwar schon etwas älter, aber insbesondere in der Adventszeit versüßen die vier Schlagerhits dem Hörer den Weihnachtstollen. Ähnliches vermögen auch die Ostberliner Punkrocker Die Skeptiker mit ihren „Frühen Werken“ (Rebel Records), ein gelungener Überblick über den Beginn ihrer Schaffensperiode, neben den Demoaufnahmen zu ihrem Erstling „Harte Zeiten“ glibbt noch massig bislang Unveröffentlichtes. Absolut empfehlenswert auch die Hamburger Combo Rantanplan mit der CD/LP „Kein Schulterklopfen (Gegen den Trend)“ (B.A. Records). But Alive-mäßiger Punk wird mit Skaeinflüssen gepaart und oben drein mit verdammt guten Texten versehen. Endlich haben auch die Descendents wieder zueinander gefunden und liefern auf „Everything sucks“ (Epitaph) ihren alseits beliebten Mitgeh-Sound. Ideal für den Nikolaus-Pogo. Der angebliche Technogott Moby mimt seit neuestem auch den Punkrocker, zumindest präsentiert er auf seiner Doppel-CD „Animal rights“ (Mute Records) je einen heftigen und einen ruhigen Silberling, soll heißen



Foto: Marc Schlotfeldt



einmal brachial-melodisch und einmal trancig-einschlafernd. Wer's braucht. Falls jemand Interesse hat Weihnachten um den Christbaum herumzuzappeln, sei ihm der Sampler „Club meets Dub V2.0“ (Zip Dog Records) an den Herzschrittmacher gelegt. Gut 70 Minuten lang dubt und blubbert es mit Zion Train, Dreadzone oder den Shotgun Rockers. Und wer sich für wenig Geld ganz viel unterschiedliche „alternative“ Musikstile antun möchte, kann zum Preis einer Maxi-CD den Sampler des Hochglanzmusikmagazins INTRO „introducing Vol.6“ koufen und sich anschließend überlegen, ob nun Danzig, Stalin oder C.J. Bolland die Gewinner oder Verlierer der CD sind. Zum Abschluß sei dem Rezensierenden noch der Hinweis gestattet, daß die Queers selbstredend absolute Götter sind und all jene, die sie am 17.11. im Falkendom verpaßt haben, sollten heute noch Rotz und Wasser heulen und um eine Rückkehr der amerikanischen „One two three“-Helden winseln. Grade Euch allen.

Eine CD-Präsentations-Party im Falkendom, 17.10.1996

Ein Freitag im Oktober. Wie immer naß-kaltes Herbstwetter in Ostwestfalens Metropölchen. Menschen laufen nervös durch die Innenstadt, vorweihnachtliche Hektik allerortens. Noch ahnen sie nicht, was am Abend die Straßen und Parkanlagen des Bielefelder Westens erzittern läßt: die offizielle Release-Party von „Die Alm ruft“. Diese nette CD (übrigens von unserem Fanzine mitpräsentiert, soviel Eigenlob muß sein..) enthält bekanntlich vier wahnsinnige Eigenkom-

positionen von Buttermaker (laufstarke Hunde), den Spice, äh.. Space Girls (Beinkleider!), Nik Neandertal (Wer hat die besten...), ZZZ Hacker (Beckum!) und als Bonus der Klassiker von Werner Tennberg (ein Ball, ein Schuß, ein Preuß), die einer breiteren Öffentlichkeit ja auch vorgestellt werden sollten. Und so kam es, daß sich gut 200 Leute in den Räumlichkeiten des Falkendoms einfanden, um den Klängen der vier Combos zu lauschen. Den Beginn machten die vier Mädels von den Space Girls, die trotz anfänglicher Nervosität einen ganz netten Auftritt auf die Bretter legten. Danach erkomm der ehrenwerte Buttermaker die Bühne und prompt versagte seine Verstärkerschlagzeugproduziermaschine, weil er beim Zuprosten den Inhalt einer halben Bierflasche darauf entleerte. Nach kurzer Unterbrechung ging der Sing-Sang dann weiter und wer jetzt noch nüchtern war, war selber schuld. Anschließend versüßte das Hacker-Ballett den Konzertbesuchern die Anwesenheit bis schließlich die eigentlichen Erfinder des Punkrock (heuer sogar zu fünf) drauflosknüppelten, daß einigen unbedarfteren Arminiafans wohl der Hörsturz ereilte. Nach diesem lauten und krachigen Auftritt folgte zum guten Schluß



Foto: Marc Schlotfeldt

der Meister des Schlagerkulturgutes (vergeßt Horn und Kuhn!) Nik Neandertal, der der Meute seine pädagogisch überaus wertvollen Ideale (Blumen statt Gras) mit auf den Nachhause-Weg gab. Fazit: ein gelungener Auftakt für ein nicht gerade gelungenes Wochenende (Köln) und wer die CD jetzt noch nicht hat, sollte sich langsam aber sicher sputen, es gibt nicht mehr viele....

Foto: Marc Schlotfeldt



Angesichts einiger Lichtblicke wie Stefan Kuntz und Armin Eck neigt der Außenstehende leicht dazu, dem durchschnittlichen Bundesligaprofi auch eine zumindest durchschnittliche Intelligenz zuzubilligen. Dass sich die Intellektualität vieler Bundesligaprofs mutmaßlich zu einem nicht allzu respektablen Haufen zusammenkennen ließe, hat Manfred Bender bewiesen, als er in der SportBild über seinen Wechsel vom Karlsruher SC zu den Münchner Löwen Auskunft gab. Präsentiert hat sich da auf zwei farbigen Hochglanzseiten ein Widerling und Damleck par excellence. „Ich attackiere niemanden“ gab er dem Interviewer scheinbar gelautert zu verstehen, um anschließend forscht anzutreten. Wenn Stefan Kuntz ein Bier trinke, sage dieser immer zu seinem Nachbarn „Wenn der Trainer reinkommt ist das dein Bier“. Er, Bender, stehe zu seinem Bier. Da hat der Mann aber Glück gehabt, ist er doch kein feiger Sack wie der Kuntz. Und private Probleme wie der Ziege vom PCB habe er auch nicht. Ein echtes Glückskind, möchte man meinen. Schließlich hat es nun endlich auch mit dem Wunsch-Arbeitgeber geklappt. Werner Lorant und Präsident Dimpflmoser sollen Bender, so hörten wir, auf der Wiesn das klägliche Restkum durch beträchtliche Alkoholmengen weggeschossen und dann die zittige Hand über den Vertragsbüllten geführt haben. In Karlsruhe werden sie nach dem fixen Abgang wahrscheinlich zehn Kreuze gemacht haben, galt Bender doch seit jeher als charakterliche Topfplatze. Fassungstest ist man trotzdem, wieviel Umzug ein einzelner Mensch verzaubern kann. Kommt mir gefällig? Die Russen in Europa, zumindest die tickenden, seien alle gleich darüber. Bender: „Zwei Jahre spielen sie gut, dann fahren sie Mercedes, tragen Goldketten und haben nicht mehr den Bild.“ Recht hat der Gute. Schicken wir sie alle wieder zurück in die Gosse von Dienstprototypenbum, den Kirjakow und die ganze Sippe resp. Mafia, auf daß sie anschließend wieder „ville ville“ Tore schließen. Und überhaupt, wer fährt denn heute noch Mercedes? Widerwärtiges Proletariervergnügen! Als andere noch in Düsseldorf rumraunten, war Bender schon viel weiter. Mit 18 habe ich einen 323er BMW gefahren, nun fahre ich Potsche Cabrio. „Woow! Porschel Cabrio!“ Das erinnert uns doch stark an Michael Graeters unvergessenes Diktum „Ich brauch keinen Penis. Ich habe einen Porsche.“ Wir hoffen natürlich, daß der gute Manfred beides hat, so daß er bei einem erneuten Oktoberfestbesuch nach heusiedländischer Art und einigen Maß Bier sein gegertes Gemächt im Bierzelt präsentieren kann. Denn wie sagt der Bender so schon „Ich stehe zu meinem Bier“!

Ein nettes Stück Anhänger-

Selbstverehrung war anlässlich des Trainerwechsels in Schalke zu beobachten. Dabei hatten die blauweißen Kutten nicht übel angefangen. Bei der Mannschaftsaufstellung anstelle der Spielernamen den des gefeuerten Bergers zu rufen, war ebenso eine feine Idee wie die zahlreichen etwas recht schreibschwachen Transparente mit außerordentlich deutlichen Botschaften. Leider Gottes veranschaulichten jedoch die anschließenden Diskussionen zwischen Vereinspersonal und Anhängern, warum viele Funktionäre nach wie vor glauben, die Fans nicht sonderlich ernst nehmen zu müssen. Anstelle von Assessor ernsthaft Auskunft darüber zu verlangen, wieso neuerdings noch gebrüder Kicker die Trainerfrage in die Hand nehmen können, erwiesen sich die Fans als leicht manipulierbar. Ein bisschen populistisches Gequatsche und lokalpatologisches Geblubber reichte, um die Gemüter zu beruhigen und den Glauben der Kutten an das Gute in und an Schalke wiederherzustellen. Fazit: Schalker Kutten sind ausnehmend dämlich. Aber am Verstand der Gelsenkirchner zweifelte ich schon, seitdem diese sich primär bei Auswärtsspielen auf den Minialtkonsens „Ruhpott“ versteift haben. Journalisten haben darin bislang die Entstehung einer neuen, leidlich diffusen Regionalidentität gesehen. In Wirklichkeit sind die Schalker, ebenso wie ihre Kumpels in Dortmund, dabei auch noch den letzten Rest an Rivalität und Abneigung in einer großen Ruhrpottversöhnungssuppe zu beerdigen. Die gegenseitigen Meldungen in den letzten Jahren, schon evoziert durch ein paar mickrige Siege über jeweilige Konkurrenten, waren bereits mächtig wurdlos. Knappenkasper und Leuchtkreier scheinen nun jedoch noch einen draufzusetzen.

Franz Ferkolet testet die Bundesliga

Doch auch auf der Alm sind derartige Tendenzen zu beobachten. Nur noch ein Torscore der ehemals angenehm häßerfüllten Atmosphäre ist an der Melanchthonstraße vorhanden, vorbei die Zeiten, als Priseur Schröder nach seiner Einwechslung quer über den Platz marschierte, einen Osnabrücker Spieler umsenkte und nach folgerichtig erhaltenem Roter Karte die Massen aufwiegerte. Dahingehend positiv überraschend war der Einstand von Uwe „Luvli“ Lüwi, wie der Engländer sagt. Fuchs, der es im Bremen-Spiel dem Sudhagener hinsichtlich der Aufheizung des Mobs gleichtat. Aber sonst? Heutzutage wird ja zumeist noch nicht einmal mehr die Freiheit sanktioniert, sich in voller Montur in den gegnerischen Fanblock zu stellen und Tore kolossal abzufeuern, während den Umstehenden die Halsadern schwollen. Das Beispiel eines Fanzine-Kollegen sollte daher Schule machen, der in Hamburg einen nach dem frühen Breitenreiter-Tor jubelnden und feixenden Gähnigen in leinem Zwir mit den Worten: „Was gibt's denn da zu lachen, du Pisser zum fluchtartigen Verlassen des Blocks veranlaßt. Nun soll hier nicht der lästlichen Auseinandersetzung das Wort geredet werden, überwiegend positiv ist es jedoch auch zu werten, wenn ein Schalker Fan, der sich samt Ehefrau auf Block 5 „positionieren“ (Middendorp) zu müssen glaubt, sich durch kollektives Anbrüllen gezwungen sieht, seine jämmerliche Existenz an anderem Ort forzusetzen. So is that right!“

Very unright präsentiert sich hingegen in den letzten Jahren ein Mann, der für kurze Zeit auch in Bielefelder Gefilden zu bewundern war. Die Rede ist vom Ex-HSVer Jimmy Hartwig, der unter der Agide von Sturmvertreter Fuchs ein Probispiel für die Blauen auf der Rüschende absolvierte, bevor Fuchsens Fritze sich gegen seine Beschäftigung entschied. Seitdem ist einiges passiert. Eine Krebserkrankung hat Hartwig gut überstanden und vertreibt sich mittlerweile die Zeit mit diversen Talkshowauftritten, in denen er vorzugsweise den einlichen Dappen von der Straße nimmt. Unangenehm fiel Jimmy erstmal auf, als er bei Berufshusche Lilo Wanders saß und über seine sexuellen Erfahrungen in seiner Kickerzeit fabulierte. Im Gegensatz zu Rolf Zachers legendärem Knastauftritt gelang es ihm jedoch nicht, die Gratwanderung zwischen Erhabenem und Schweinereien erfolgreich zu absolvieren, sondern prahlte bloß herum von mannstarken Gruppen und notgelenkten Kickern und wie häufig er die Frauen immer gehabt habe (in der Horizontalen versteht sich), assistiert vom blonden Perückengefummel Wanders, die es für den Kopf der Frivolität hält mit Spielerin über ihre in sozialen Rahmen bleibenden Sexualpraktiken zu parlieren. Neuerdings nun um beim Thema zu bleiben, hat sich Hartwig das DSF als monatliches Meitkessel zusgespielt und mit dessen Billigtalkshows als Pseudoexperte für allerlei Käsethemen auf. So stritt er neulich gegen Wandervogel Krautzum um die Frage, ob Trainer besser geschützt werden sollten und verbrach Sätze wie: „Der DFB ist doch einer der größten Vereine hier Vereine Verbände der von der ganzen Welt, wo der doch besser die Trainer schützen muß.“ So ungefähr hätten wir das auch gesagt, vielleicht aber nicht gerade im Fernsehen, sondern nach reichlichem Alkoholgenuss unter dem Tisch unserer Stammkneipe liegend. Doch dies ist halt die unangenehme Folge der schönen, neuen Fernsehwelt. Früher trieben sich derartige Dummchwätzner an Vereinstheken herum und schwätzten mit Freunden, die ebenso hanebüchene Ansichten vertraten. Dort störten sie niemanden, der Rest der Welt setzte sich halt drei Tische weiter. Das Licht der Öffentlichkeit ist nichts für diese Spezies, eine Erkenntnis, die allerdings noch nicht bis zum DSF gedrungen ist, sonst würde Hartwig nicht wieder und wieder im Fleece-Hemd vor die Kamera gezerrt und unsterblich blamiert. Auch Spartensender haben eine Fürsorgepflicht und diese hört beim Paulaner-Geschenkkorb für den 3. Sieger resp. Deppvomdienst bei Gogels „Superfan“ nicht auf. Schutz Hartwig vor sich selbst!

Jubel brach schließlich Fanzine-Intern aus als der Ticker die frohe Kunde von der kapitalen Pleite des Leverkusener Hemdenfabrikanten C. Damm in die Redaktionstüren trug. Keiner wollte sie haben, die Feudel vom Meisterauswechsler, wie Bier lagen sie in den Regalen, so daß sämtliche acht Angestellte entlassen werden mußten. Manchmal hat der Fußball auch schone Seiten!

Fußball in der Türkei

Eskisehirspor - Fenerbahce Istanbul

von Burhan F. Inci

Während meiner Sommerferien 1995 war es endlich soweit: Das erste Fußballspiel in der Türkei, das ich live verfolgen sollte. In der ersten türkischen Liga kam es zu der Begegnung zwischen dem Aufsteiger Eskisehirspor und dem renommierten Fenerbahce Istanbul. Es traf sich gut, daß mein Vater seit frühesten Kindheit eingefleischter Fenerbahce-Fan ist. Also machten wir uns per Auto von Afyon aus in das ca. 130 km entfernte Eskisehir auf. Eskisehir ist eine Stadt mit rund 300.000 Einwohnern in Mittelanatolien. In Eskisehir angekommen, mußten wir uns zum Stadion durchfragen, da in der Türkei die Beschilderung von Fußballstadien unüblich ist. Am Stadion dann die nächste unerfreuliche Überraschung: Es sind keine Karten mehr für den Fenerbahce-Block vorhanden und wir müssen uns mit Plätzen in der Eskisehir-Kurve begnügen. Der Eintrittspreis beträgt übrigens 500.000 türkische Lira für einen Stehplatz unüberdacht, umgerechnet damals 20,-DM. Für türkische Verhältnisse, bei ca. 400,-DM Monatseinkommen, eine nahezu unverschämte Summe. Dennoch ist das Stadion mit 20.000 Zuschauern, darunter rund 3.000 aus Istanbul, ausverkauft. Auffällig ist, daß fast gar keine Frauen im Stadion sind.

Wir begaben uns auf unsere Plätze. In türkischen Stadien gibt es die Besonderheit, daß sich die Leute auch auf den "Stehplätzen" hinsetzen. Auch andere Kleinigkeiten fallen einem auf: Ein Kebap-Verkäufer direkt am Absperrraum. Man stelle sich vor, Rüdiger Lamm eröffnet eine Würstchenbude am Absperrraum vor Block 3! Im Übrigen gibt es in der Türkei keine reinen Fußballstadien. Alle sind mit einer Laufbahn ausgestattet, obgleich in der Türkei niemand ernsthaft Leichtathletik betreibt. Die Stimmung im Stadion vor dem Spiel ist nur schwer zu beschreiben. Ich versuche es aber trotzdem: Man stelle sich den Fanblock von Arminia in einer Größe von 20.000 Zuschauern vor, die sich eine halbe Stunde lang Bekleidungen von Dieter B. aus V. anhören müssen, die danach an Klebstoff schnüffeln, und dann Arminia gegen eine Auswahl von Pnrx Mnstr, Rotweiß Essen und Schalke 04 unterstützen wollen. Bekleidungen der wütesten Art, Beschimpfungen, die sogar Dieter Brei nicht kennen dürfte. Die Fäkal sprache im türkischen ist sehr breit gefächert und sehr abwechslungsreich. Und dies alles in einer Lautstärke, die einem die Gänsehaut auf die Arme treibt. Ich gehe zwar seit 16 Jahren regelmäßig auf die Alm, aber solch eine Stimmung habe ich noch nicht erlebt.

Kurz vor Anpfiff dann ein Pfeifkonzert auf der Sitzplatztribüne: Der Präsident von Fenerbahce Istanbul, Ali Sen, hat das Stadion betreten. Er ist so verhaftet weil er bei seinen Auftritten in der Öffentlichkeit mehr als nur einmal ins berühmte Fettnäpfchen tritt. Mario Basler und Lothar Matthäus könnten von dem Mann noch eine Menge lernen.

Die türkische Liga besteht aus 18 Vereinen, beachtet werden jedoch nur die drei Istanbuler

Vereine Fenerbahce, Galatasaray, Besiktas und der Schwarzmeerverein Trabzonspor. Diese vier Vereine teilen sich turnusgemäß alle zu vergebenden Titel, das Medieninteresse ist ganz allein auf diese vier Vereine gemünzt. In der Türkei gibt es übrigens vier reine Fußballzeitungen, die täglich erscheinen, 15 überregionale Boulevardblätter und 10 überregionale Fernsehsender, die täglich über diese Vereine berichten. (Und in der Bundesliga beschwert man sich über die Medienpräsenz...) Übrigens wird in dieser Saison kein einziger Spieltausschnitt im frei zugänglichen Fernsehen zu sehen sein. Nur bei einem einzigen Privatsender können alle Spiele live und verschlüsselt, ähnlich wie bei Premiere, verfolgt werden. In der Türkei darf jeder Verein seine Spiele selber im TV vermarkten und wird nicht wie hier von einer Dachorganisation vertreten. Und ebendiese Vereine haben allesamt schillernde Präsidenten, und der schillerndste ist mit Abstand Ali Sen von Fenerbahce. Vor dieser Saison wurden Jay-Jay Okocha und Emil Kostadinov verpflichtet und der Präsident bezahlte

beide aus seiner Privatschatulle. Ihm werden seit Jahren Kontakte zur türkischen Mafia nachgesagt, nachweisen konnte man ihm bislang noch nichts. Und auch in der Öffentlichkeit gebärdet er sich wie ein Elefant im Porzellanladen und ist deshalb in der Türkei so beliebt wie bei uns Pnrx Mnstr, und wird bei den Auswärtsspielen gnadenlos ausgepfiffen. Jedoch gelingt es mit solchen Leuten wie Ali Sen noch

Pyro-Show der Eskisehirspor-Fans



ganz andere Weltstars in die türkische Liga zu locken (Brasiliens Weltmeistertrainer Carlos Parreira wurde nach der WM 94 von Galatasaray als Trainer verpflichtet!).

Mit dem Anpfiff verwandelt sich das Stadion vollends in einen Hexenkessel und die Stimmung geht auf den Siedepunkt zu, als plötzlich das 0:1 für Fenerbahce durch einen Foulelfmeter fällt. Mein Vater muß sich extrem zusammensetzen. Eine unbedachte Äußerung zu falschen Zeit und man kann sich in türkischen Stadien seines Lebens nicht mehr sicher fühlen! Erst als Eskisehir Mitte der zweiten Halbzeit der Ausgleich gelingt, steigt die Stimmung wieder. Überraschenderweise wird jedoch nicht die Mannschaft aus Istanbul verspottet, sondern vielmehr deren Präsident Ali Sen! Sachen gibt's.... Als es kurz vor Spielende alles nach unentschieden aussieht, gelingt dem Dänischen Nationalspieler Jes Hoeg der 1:2 Siegtreffer. Apropos Nationalspieler: Bei Fenerbahce spielen inzwischen fast ausschließlich Nationalspieler. Da in der Türkei noch immer nur 3 Ausländer spielen dürfen, sitzen viele der "Stars" nur auf der Bank und werden nur im Europacup eingesetzt.

Die Stimmung bei den einheimischen Fans schlägt von Euphorie in tiefste Depression und Aggression um. Jetzt überschlagen sich die Ereignisse. Neben der Polizei befindet sich auch Militär in voller Kampfausstattung (Sturmgewehr, Helm, etc...) im Stadion. Diese Soldaten gingen dann in Stellung um den Istanbuler Zuschauern ein sicheren Ausweg aus dem Stadion zu schaffen, da die Zuschauer der Heimmannschaft sich hinter dem

Istanbul-Block zusammenrotteten. Es kam dennoch zu Schlägereien zwischen den Fangruppen, was von Polizei und Militär jedoch durch dazwischenknüppeln rigoros unterbunden wurde. Es muß jedoch gesagt werden, daß man sich als unbeteiligter Zuschauer vollkommen sicher aus dem Stadion bewegen kann, solange man keine Farben der Gastmannschaft trägt, oder unbedachte Äußerungen tätigt.

Wir konnten unbehelligt unser Auto erreichen fuhren zurück in unsere Heimatstadt. Ich kann jedem empfehlen sich mal in der Türkei sich ein Fußballspiel anzuschauen, insbesondere ein Lokalderby in Istanbul. Der Türkische Fußball konnte im letzten Jahrzehnt seine Qualität mit Hilfe von Deutschen (Jupp Derwall, Toni Schuhmacher, Sepp Piontek, etc.) und anderen Europäern steigern. Dies ist auch International zu erkennen, wie z. B. Europameisterschaftsteilnahme, UEFA-Cup und Champions-League.



Polizei marschiert auf

Arminia, Arminia, wie schön sind deine Stürmer....

von Claudius Merki

(unter tätiger Mithilfe von Dimitrios Moutas, Effi Kompodietas und Stefanos Studtikakis).

Rainer Rauffmann war zum Glück nur ein kurzes Kapitel. Zur Not hätte ich persönlich die Mücke gespielt und Rainer gebissen, um ihn in nach Österreich (wo er bestimmt auch hingehört) zu verjagen. Aber trotzdem ist den Schwachköpfen, die schon in Gladbach mit dem grünen (!) Rauffmann-Trikot (!!!) herumliefen, ihr Verhalten nicht vorzuwerfen. Denn die Geschichte abnormer, schräger, bisweilen deformierter und deswegen mit Ausnahme von "Ich brauche einen Helm, wenn ich aus dem Haus gehe"-Rainer hochkultigen Stürmern ist eine Geschichte voller Mißverständnisse - eine lange und traditionsreiche Geschichte.

Man könnte in grauer Vorzeit anfangen, aber das lassen wir mal (war Walter Claus-Oehler Stürmer?). Persönlich erinnere ich mich als erstes an Gerd-Volker "Schnurri" Schock, der heute noch auf dem Lederhut einiger Fans die Spiele des DSC verfolgt. Was für ein Stürmer! Der 100-Tore Sturm bleibt unvergessen, und wenn einer ein Knipser war, dann er. Dennoch war er so etwas wie eine Ausnahme: Er war ein guter Stürmer, nicht zu blöd, und lustig sah es schon gar nicht aus, wenn er einen reinmachte. Um solche Defizite zu kompensieren, hatten wir aber auch genügend andere: Abgesehen von "Ich bin kein Star"-Ewald erinnere ich mich immer wieder gern an Gregor Grillmeier, der die glorreiche Schnurri-Tradition forgesetzt hat. An Schleicher Siggi Reich, der zwar immer mindestens 15 Saisontore schoß, aber das immer in maximal fünf Spielen, um den Rest der Saison nutzlos umherzuschleichen. Wer vergißt schon Kazuo Ozaki, den wir für eine Million an Düsseldorf verscherbeln konnten, ihm dann aber doch lieber eine Eishockeytorwartmaske vor die Fresse schnallten? Wer kennt noch das "Tor des Jahres" vom blutjungen Stefan Kohn?

Ohne hier alle wichtigen aufgezählt zu haben, steht zweifelsfrei fest: Unsere Stürmer waren schon immer ganz seltsame Gesellen. Freaks eben. Und wenn es irgendetwas wie ein Kontinuum in der Geschichte des DSC gibt, dann sind es eben diese entweder buckligen, superlangen, superblöden oder sonstwie komischen Stürmer. Oberliga: Fähnrich Meinke, damals noch nicht vom Kreiswehrersatzamt (Hallo Rüdi!) traktiert, schießt Mainz 05 aus dem Pokal und schiebt seine Glatze mit dem blöden Grinsen in die Ahngalerie der DSC-Kultstürmer. Das kleine dicke Wuckel war sowieso ganz groß und zu Studti kommen wir gleich noch. Volker Röhrich und Igor Akmidzic sind mit ihnen zusammen (wenn überhaupt) zwei Einsätzen auch feste Größen in der DSC-Geschichte, lieber kein Wort zu "Trickser" Theo Schneider, und wo Andrzej "Long Long" Neustädter geblieben ist, der einzige, bei dem trotz XXXXXL-Hose rechts und links immer noch die Eier aus der Buchse kullerten und der Michael Schulz im Wettkampf schlagen könnte, weiß leider auch niemand mehr. Tumani hat wie Andrzej trotz Riesenzinken auch nie den Torriecher ausgepackt, ist

aber trotzdem der "Held von Münster", und "Buchhalter" Ivo war mehr was für die westkalifornische Hallenfußball-Liga (meint Ernst, und ich auch, weil ich eine Kiste in einer unfairen Andonov gegen Salou-Wette verloren habe).

Und dann natürlich Fritze. Jetzt weiß ich auch, woran es ewig gelegen hat: Die Schnäuzer-Faktion war zu klein. Fritze hingegen ist ein- für allemal von Gott persönlich auf die heilige Alm geschickt worden, um uns mit dieser unnachahmlichen rudernden Bewegung heißzumachen und nebenbei 21 Hütten incl. des Tores der Fußballgeschichte überhaupt (Mannheim) zu schießen. Daß er 4 Äpfel nicht auf 2 Personen verteilen kann, ist dabei der größte Segen: Fritze ist ein verdammter Freak, und gerade deswegen muß man ihn lieben. So, und wer dachte, nur weil wir in Münster gewonnen haben und im Jahr drauf richtig aufräumten, würden die Uhren in Bielefeld

anders ticken, der sah sich getäuscht, als Ernst auf der Suche nach dem Brecher bei Rainer R. landete. Der paßt ja auch irgendwie in dieses Kabinett der Kaputten. Aber Ernst hat ihn nun mal weggeschickt, also muß ich mir Rainer nicht mehr gutaufen (sowas gäbts). Dafür haben wir jetzt zwei Recken mit absolutem Kultpotential: Josef "Jupp" Ivanovic, der allein schon wie eine Mischung aus Pele Wollitz und Ivanauskas auf den Platz tigert und nach dreißig Bundesliga-Sekunden Gelb sieht (auf ihn läuft auch 'ne Kiste), und Uwe (sprich seit England: You-le) Fuchs, der 'kaum' an einen der größten Stürmer aller Zeiten (Schädel Thiele) und irgendwie ja auch an "Tor oder Blut am Pfosten"-Groeleken erinnert, können nur das "Dynamic Duo" unserer Bundesliga-Zukunft sein. Was will ich da einen Europameister, den jeder mag und der einen eigenen "Go-for-Goal"-Peinlichkeitsschuh kriegt? Na gut, ich mag ihn auch, aber ein Freak ist er eben nicht. Also: Weiter so, Ernst! Es sind genau solche Freaks, die uns von stinknormalen Langweilerklubs unterscheiden. An meine Freunde, die ständig Ernst's Kopf fordern (und Rehagel oder Berger wollen...):

Wenn Ernst geschmissen wird, können wir nur irgendeine Grupe

als Coach holen (wie wärs mit Saftig, Köppel, Horst Franz, Osieck, Brel!!!) - reicht das als Drohung?). Dann werden wir ein ganz blöder, langweiliger kleiner Verein, der alles versucht, um in der Buli zu bleiben. Dann lieber so: Wir sind richtig scheiße, kaufen Spieler, um sie ein paar Wochen später zu verkloppen, spielen eine komische Taktik, leihen uns in der Not den Ostsee-Maradona, aber geben (endlich mal) einem 34jährigen Sensenmann mit telefonbuchdicker Krankenakte einen 2-Jahres-Vertrag plus Option, stellen eine Uralt-Legende ins Tor und einen kleinen Muskelprotz aus Marl oder Wetter in den Sturm - und schaffen es trotzdem. Vielleicht ist vieles, was auf der Alm passiert, einfach falsch. Aber mit Dickköpfigkeit und Einsatz biegen wir es irgendwie hin. Deswegen liebe ich Arminia: Andere machen einfach die Tür auf, wir reißen lieber gleich die Wand ab. Und Studti ist die Abrißkugel.



Worum es so beschissen läuft

Post aus Amerika, genauer gesagt: East-Lansing, Michigan

von Gerhard Nitz

Erfolg durch Leistung

Ich bin in Amerika. Und daher weiß ich, daß sich Leistung lohnt und der Fitteste gewinnt. Alles klar: Die Mannschaft ist also zu schlecht. Sie kämpft zu wenig, sie kann zu wenig, sie ist schuld. Und natürlich: Der Trainer ist schuld. Trainerschule statt Training, falsche Einkäufe, falsche Aufstellung, falsche Taktik. Alles falsch. Arminia Letzter. Scheiße.

Doch Autoren kritischer Gazetten wie dieser sind es gewöhnt, Dinge zu hinterfragen und kluge Antworten zu geben. Erfolg durch Leistung? Was hat uns dieses Denken im letzten Jahrhundert gebracht? Ausbeutung, Klassenkampf und schließlich Stalin. Welche Mannschaft hat die besten Spieler? - Die Scheiß Bayern. Aber sind sie Tabellenführer? Nein, kläglicher Zweiter! Kurz, so einfach liegen die Dinge nicht. Und wer nur zwei Fußballspiele gesehen hat, weiß, daß es nicht auf Können und Leistung ankommt. Der dümmste aller Wünsche ist bekanntlich: "Möge der Bessere gewinnen". Ja, ja, "möge", aber er tut's halt nicht immer. Zum Glück. Und auf die Spieler kommt es schon gar nicht an: Wer wollte daran zweifeln, daß ein pfeilschneller



Hüne wie Kollenberg Dundee auf 10 Metern eben jene 10 Meter abgenommen hätte. Ogrinc gehört ja eigentlich ins Tor von Ajax. Und natürlich war es Studti, der das erste Bundesliga-Tor schoß. Von wegen, diese Spieler wären zu schlecht - darauf kommt es schlicht und ergreifend nicht an. Schließlich ein letzter Beweis der Absurdität der Leistungsthese: Schaut nur in die Politik. Eben. Doch die C(!)DU-Assoziation bringt uns auf eine Spur:

Gott ist ein Armine

"Und Gott ist doch ein Armine!" Wie oft mußte ich das hören, insbesondere nach den letzten Aufstiegen. Erfolg dank Gott? Aber, wo ist er jetzt? Umso erstaunter war ich, als mir Stefan neulich schrieb, "daß Gott ein Armine sein muß". Aber da jener Stefan Tabellen lesen kann (glaube ich zumindest) und ein kritischer Autor dieser Zeitung ist, weiß er zu hinterfragen: "Jetzt stellt sich natürlich die Frage, was daran göttlich ist, wenn man jahrelang irgendwo in unteren Ligen herumkrebst, außer regionalen Titeln bisher nichts gewonnen hat und eigentlich nur durch Lügen und Beträgereien (Bundesligaskandal) zu ungeahntem Ruhm gekommen ist. Nun, die Antwort ist fast überflüssig, weil sie einfach offensichtlich ist. Gott hat seinen Anhängern halt noch nie Gutes widerfahren lassen. Am Anfang hat er uns aus dem Paradies verjagt, nach Christenverfolgungen, einer unendlichen Zahl von Kriegen, Hungersnöten und anderen Katastrophen schließlich auch noch mit Ptx Mnstr und Schalke 05 bestraft und sich dabei stets ins Fäustchen gelacht..."

Klingt überzeugend. Doch dann gedachte ich der pubertierenden Bälger, die sich durch neongelbe Wäsche penetrant in den Blick drängen und die Dreistigkeit besitzen, Gott für ihren gottverdammten Verein zu reklamieren. Jahr für Jahr Verletztenmisere als schwere Prüfung, aber der Lohn des Gerechten ist letztlich doch immer die Meisterschaft. Gott sei dank oder so. Oli (ja, ja, ich habe mehr als einen Freund) nennt den aus Dresden stammenden Libero-Gott "Messias". Der wird gesund, und Dortmund gewinnt. Er schaltet sich in den Angriff ein, und Dortmund schießt ein Tor. Hm. Klingt auch recht überzeugend.

Aber weiter südlich scheint sich Gott ebenfalls wohlzufühlen. Unbeirrt vom Haß aller echten Fußballfans beharrt der FC Bayern auf seinem Weg zur Wahrheit, daß Fußball nämlich business ist. Nicht Sammer, Uli Hoeneß ist der Messias, der dafür die Rolle des gekreuzigten Arschlochs der Nation gerne auf sich nimmt. Aber er schafft es und scharf immer mehr Jünger um sich, die es wagen, auch "unbequeme Wahrheiten" schonungslos zu offenbaren. Jünger Matthäus (?) ist damit wohl schon nah am Tor zum Himmel. Der eloquente Basler konnte als Neujünger gewonnen werden, und er fügt sich prächtig in seine Rolle als Verkünder aller erdenklichen Botschaften. Auch Scholl ist toll (haha). Selbst Ziege fand in seiner Verzweiflung über optische Mißratenheit hier einen Hirt der Toleranz. Barmherziger Samariter! Und moderner als der biblische Versuch sind die auch noch, denn sie haben einen PR-Angestellten namens Klinsmann. Freilich, Gott soll ja allgegenwärtig sein, und warum soll er nicht auch außerhalb Bielefelds herumschwirren. Aber stutzig macht es schon: Hoeneß als Messias? Sammer als Messias? - mit roten Haaren? Nee, nee, meine lebenserfahrenen Eltern wußten schon, was sie taten, als sie mich nicht taufen ließen.

Talismänner

Also müssen wir eine atheistische Lösung der Misere suchen. Der Weg führt zurück zu Stefan. Beim entscheidenden Spiel letzte Saison gegen Duisburg hatte er alles richtig gemacht: Der Pech-Schal war zu Hause geblieben, der Glücks-Schal vorher gewaschen worden, die Fisherman's- Dose aufgefüllt und sogar die richtige Unterhose hatte er gewählt. Es klappte. Werte Leser, was habt Ihr an diesem Tag alles gemacht? Dasselbe? Richtig. Und wenn wir alle alles richtig machen, gewinnt Arminia auch wieder! Middendorf hatte schon recht, wenn er sagte (oder zumindest dachte), die Fans seien an allem schuld. Also: richtige Unterhose wählen und nicht reinmachen! Überzeugt? Hey, was glaubt Ihr eigentlich, wer Ihr seid, daß der Erfolg auf dem Spielfeld davon abhängen soll, ob Ihr in die Unterhose kackt oder nicht. Tip: Ball flachhalten, Bescheidenheit üben und gebührlich jubeln. Das sind Eure Aufgaben.

Ich bin's

Die Ursache des Mißerfolgs liegt viel, viel einfacher: Ich bin's. In aller Bescheidenheit.

Zugegeben: Nicht jedem ist das Glück so hold, daß er in Ostwestfalen geboren ist, und so stamme ich aus dem Rhein-Main-Gebiet. Dementsprechend ging ich lange Zeit nicht auf die Alm. Wo spielte Arminia lange Zeit? Aha. Und was machte die Frankfurter Eintracht, als mein Herz am meisten an ihr hing? Sie wurde Meister (den letzten Spieltag wollen wir mal weglassen). War Arminia im Jahr des Aufstiegs in die Zweite Liga besser als in den Jahren zuvor? Nein? Woran lag es also? Genau: Ich bin nach Bielefeld gezogen und ging auf die Alm. So, so. Wo war ich im letzten Jahr? In Bielefeld. Und was passierte der Arminia schon wieder? Na, also. Und was geschah mit Frankfurt? Tja. Und diese Saison? In Mönchengladbach war ich noch dabei... Doch dann verschlug es mich in die USA...

Heißt es nicht immer, man solle die Fehler nicht bei anderen, sondern bei sich selbst suchen? Richtig, und deswegen bin ich schuld am ausbleibenden Erfolg. Ich gestehe es hiermit.

Doch Trost: Weihnachten komme ich heim.

Wer wird jetzt noch daran zweifeln, daß eine furiose Aufholjagd die Saison zu einem glücklichen Abschluß führen wird. Dank mir! Amen.



DON'T
BELIEVE
THE
HANSCH

Von der Pressekonferenz, die keine war...

von Fabian Langenbruch

Der Kalender zeigte den 7.11.1996. Der neu gegründete Fan-Dachverband „Schwarz-weiß-blau Dach“ und der DSC Arminia hatten zu einer gemeinsamen Pressekonferenz eingeladen, um sich der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Als ich den Saal betrat, war ich erst einmal tierisch verwirrt und unsicher. „Für das leibliche Wohl wird gesorgt“ hatte es morgens noch schwarz auf weiß in der Zeitung gestanden. Aber weit und breit waren keine Kanapees, Wurst- und Käseschnitten o.ä. zu sehen. Schlimmer noch: Es war KEIN BIER da! Böse Erinnerungen an Halle wurden wach, als ich von der Lokalpresse durch Aussagen wie „Würstchen für eine Mark“ gelockt, in die ostwestfälische Provinz fuhr und vor Ort bitter enttäuscht wurde (3,50 DM!!).

Jedenfalls stellte jemand seinen Privatwagen zur Verfügung und holte einige Bierkisten von der Alm ab. (Wie sich später herausstellte, wurde dort schon seit 2 Stunden auf die Bierabholer gewartet, aber was soll's?)

Bevor es endlich mit der Pressekonferenz losgehen konnte, nutzte Frank Klabunde die Gunst der Stunde, um nach den Querelen der letzten Wochen seine endgültige Trennung vom Verein bekanntzugeben. Niemand schien sich wirklich für seinen Abgang zu interessieren, und so fiel diese Aktion leicht peinlich aus. Auch seine Presse-Mitteilung (zigmal kopiert und jedes Exemplar handsigniert) war nicht gerade das Gelbe vom Ei. (Auszug: „...einvernehmlich getrennt. Auf das „Wie“ möchte ich mich nicht herablassen und zum „Warum“ kann ich nichts sagen, da auch mir nicht bekannt ist.“ Zitat Ende.???)

Anschließend überließ es die Presse der zahlreich vertretenen Anhängerschaft, die DSC-Offiziellen mit Fragen zu malträtieren. Es waren Fans aller Kategorien anwesend. Von A, den „Normalos“, über B, den „Kutten“, und C, den Hools, bis D, den Dummbeuteln - alles in allem etwa 80 Leute.

Der König der letztgenannten Kategorie wollte einen reinen Tisch und fragte Middendorp allen Ernstes: „Was ist denn jetzt mit Rainer Rauffmann?“ (...ist Dirk Hupe eigentlich schon zu Dortmund gewechselt???)

Es gab allerdings auch eine ernsthafte Diskussion, vor allem über die

Stadiontor-Problematik. Gerade bei diesem Thema kam es zu hitzigen Wortduellen zwischen dem „Wahnsinnigen“ und Rainer Ludwig, dem Sportdezernenten der Stadt. Doch schnell war allen klar, daß sich hinter der Maske des Wahnsinnigen ein anderer verbarg. Aufgrund der ständigen „Einspruch“-Rufe liegt die Vermutung nahe, daß es sich dabei um den diskussionsgeilten Ulrich Meyer handelte.

Diskutiert wurde auch über die Äußerung von Ernst M. im Kicker-Interview, er habe keine Fehler gemacht. Ernst gab dazu eine sehr überzeugende Erklärung ab und machte sonst einen guten Eindruck. Auch Toupetträger Lamm wußte zu gefallen - wohl gemerkt sich selbst! Es war nämlich ziemlich peinlich, daß er sein aus dem JIBI-Markt in Schildesche geklautes Plastikhandy Klingeln ließ und so tat, als würde er mit Inter Mailand verhandeln (Dabei wissen wir doch alle, daß Studti bleibt!). Außerdem gefiel sich Rüdi mal wieder in seiner Rolle als Revoluzzer und Kumpel der Fans. Er zeigte nämlich allen Vereinsfeinden die Zähne (naja, eigentlich seinen Überbiß): „Ich kämpfe seit Jahren gegen Politik und Polizei.“

Bei der genannten Diskussion wurden die wirklich wichtigen Fragen leider nur kurz oder gar nicht angesprochen. (...“Ist es möglich die Mannschaft nach Zypern zu begleiten? Was ist eigentlich mit Schmarov los? Wer hat Rainer Rauffmann damals erlaubt, die Tüte vom Gesicht zu nehmen?“)

Am Ende der Veranstaltung spielte Lamm dann noch den Weihnachtsmann und schmiß mit Freikarten nach München um sich; ...oder waren es doch nur entwertete Stadtbahnkarten nach Baumheide? (Auf jeden Fall mußten hinterher doch alle 30 DM für eine Fahrt löhnen.)

Fazit: Ganz nett, wenigstens ein Anfang. Und außerdem die Gewißheit, daß dem Verein ein fähiger Pressesprecher gut tun würde, der mit den Medien-Fuzzis besser umgehen kann als Ernst und Rüdi.

a Die gemütliche Kneipe in der Rohrteichstraße 28

l
t
PIKE
&
s
e
i
t

Fußball live und noch viel mehr...

Suppen, Pizza, Salate, Aufläufe und Specials

Sonntag 10.30 Uhr Frühstückbuffet und Mittagstisch

Montag - Donnerstag, 17.00 - 1.00 Uhr Freitag und Samstag, 17.00 - 3.00 Uhr

Sonntag 10.30 Uhr - 1.00 Uhr

1
9
7
9

6 09 42

In der letzten „Halb Vier“ haben wir über den Rechtsstreit zwischen dem DSC Arminia Bielefeld und dem Paderborner Informatikstudenten Stefan Smolnik berichtet. Inzwischen hat es in diesem Fall eine richterliche Entscheidung gegeben, die Klage wurde am 21.10.96 vor dem Amtsgericht Detmold in allen Punkten (unerlaubte Benutzung des Arminia-Logos, Gewinnerzielungsabsicht, Rufschädigung und Rechthaberei) abgewiesen. Er hat zwar das Arminia-Logo unrechtmäßig verwendet, muß aber keine Strafe bezahlen (der Streitwert der Klage lag bei 500.000 DM!), da seine Internet-Seite keine kommerziellen Interessen verfolgte. Dieser Fall hat nicht nur im kleinen Bielefeld für Aufsehen gesorgt, sondern ist weltweit im Internet verfolgt worden. Unter der Rubrik „Interview der Woche“ erschien kürzlich sogar ein Interview mit Stefan Smolnik auf der Internet-Seite des Sportteils vom ZDF. Diese Sportseite ist unter der Adresse <http://www.zdfmsn.de/sport/sportstudio/spitzfußball/index.html> zu erreichen. Auf dieser Seite befinden sich übrigens auch noch Links zu den existierenden Web-Seiten der anderen Erst- und Zweitligisten. Außerdem ist dort ein umfangreiches Statistik-Archiv zu mehr als 30 Jahren Bundesliga und zweiter Liga abrufbar. Sehr Johnnenswert!

INTERVIEW DER WOCHE

„Die Spieler können doch nichts dafür“

Der Informatikstudent Stefan Smolnik begann vor zwei Jahren im Internet eine Homepage für Arminia Bielefeld zu erstellen. Seitdem ist einiges passiert: Die lokale Presse brachte einen Artikel über die Internet-Aktivitäten des 25jährigen. Der Vorstand von Bielefeld, allen voran Manager Rüdiger Lamm, witterte nach Bekanntwerden der Sache unlauteren Wettbewerb, und wollte den 25jährigen per Gerichtsbeschluß daran hindern, daß Projekt Arminia Bielefeld im Netz, fortführen. Daraufhin stellte der Student sein Engagement für den Verein ein, aber zu Ende war die Geschichte hiermit nicht

Mit Stefan Smolnik sprach Markus Wessel (ZDF.online)

Wann hast Du angefangen, für Arminia Bielefeld eine Homepage zu basteln?

Smolnik: Als Arminia noch in der Regionalliga spielte. Vorher habe ich beim Surfen das Angebot anderer Vereine im Internet gesehen, das war für mich dann der Anstoß für Bielefeld auch sowas zu machen.

Gab es damals Kontakte zum Verein selber?

Smolnik: Es gab zwar Kontakte, ich habe diese aber nicht genutzt, um die Seite für Bielefeld zu machen. Ich wollte immer nachfragen, ob sie da mit mir zusammenarbeiten würden, habe es dann aber doch nicht gemacht. Das war vielleicht ein Fehler.

Wie kam der Verein darauf, daß Du für sie eine Internetseite gemacht hast?

Smolnik: Das war so: Die hiesige Lokal-Presse ist beim Surfen auf mein Angebot gestoßen, hat mit mir Kontakt aufgenommen und ein Telefon-Interview geführt. Im Februar dieses Jahres wurde das Ganze dann gedruckt. Arminia Manager Lamm hat den Artikel wohl gelesen, oder es wurde ihm zugetragen, daß ich so etwas für den Verein mache. Daraufhin segelte, da der Verein meine Adresse nicht hatte, im April ein Einschreiben in die Uni. Das Schreiben enthielt eine Unterlassungserklärung und war direkt von deren Anwälten. Sie forderten mich, unter Androhung rechtlicher Schritte auf, meine Internetaktivitäten für Arminia Bielefeld einzustellen, und die Gewinne, die ich mit dem Unternehmen gemacht haben soll, aufzudecken.

Gab es irgendwelche Gewinne?

Smolnik: Die gab es natürlich nicht. Die dachten, ich würde das Ganze kommerziell machen. Ich bin Student, habe die Sache privat über den WWW-Server der Uni Paderborn betrieben, und natürlich habe ich dafür nie einen Pfennig gesehen.

Das einzige Problem war also, daß man dachte, Du würdest an der Sache verdienen?

Smolnik: Ich gehe davon aus, sonst habe ich keine logische Begründung mehr für das Ganze. Bis in das letzte Schreiben hinein, war immer von unlauterem Wettbewerb die Rede, von Rufschädigung oder, daß ich mit der Homepage meine Finanzlage aufbessern wolle. Das ist ja nun der allergrößte Schwachsinn.

Hattest Du nachdem der Artikel in der Zeitung erschien überhaupt mit einer Reaktion des Vereins gerechnet?

Smolnik: Eigentlich nicht! Ich hatte mir in der Zeit danach, vorgenommen mit Herrn Lamm mal Kontakt aufzunehmen, dazu ist es aber nicht mehr gekommen, da das Einschreiben vorher da war.

Was hast Du gemacht, nachdem Du das Schreiben mit der Unterlassungserklärung erhalten hast?

Smolnik: Ich habe es unterzeichnet, gescannt, und statt meines Arminia Angebotes ins Netz gestellt. Daraufhin verklagten mich Lamm und Co, das Dokument aus dem Internet zu entfernen.

Wie haben die User darauf reagiert?

Smolnik: Durchweg solidarisch. Ich war wirklich überrascht, wieviele Leute mir geschrieben haben.

Nach der Verhandlung müßten die Verantwortlichen bei Arminia doch Einblick darin bekommen haben, was Du eigentlich gemacht hast?

Smolnik: Ich weiß nicht, ich habe ja nie mit irgend einem Verantwortlichen gesprochen. Ein mit meinem Vater bekannter Anwalt hat mich vertreten, und alles weitere lief nur noch zwischen den beiden Anwälten. Über welchen Tisch das bei Arminia gegangen ist, kann ich deshalb nicht sagen. Wir vermuten aber, daß es dort über Lamms Tisch gegangen ist.

Wie ist das Gefühl, jetzt, nachdem Du den Prozeß gewonnen hast?

Smolnik: Zu allererst bin ich mal froh, daß ich die Kosten des Verfahrens nicht zahlen muß. Das trägt üblicherweise alles der Verlierer, in diesem Falle Arminia Bielefeld. Da ist mir schon ein großer Stein vom Herzen gefallen.

Gab es ein Gefühl der Genugtuung?

Smolnik: Nein, eigentlich nicht. Wie gesagt, zunächst war ich erst mal froh, daß ich nicht zahlen mußte.

Gab es während des laufenden Verfahrens für Dich irgendwann mal einen Zeitpunkt, wo Du gerne aufgegeben hättest?

Smolnik: Ja, zwischendurch gab es da mal eine Zeit, wo mich das Ganze sehr genervt hat. Aber mein Anwalt hat mir damals abgeraten aufzugeben, da die Verfahrenskosten bereits 800 Mark betragen, die



Computer sind einfach nicht Jedermann's Sache... ich hätte selbst zahlen müssen.

Bist Du nach dieser Geschichte weiterhin Fan von Arminia Bielefeld?

Smolnik: Es fehlt hier in der Gegend ein bißchen die Alternative. Aber ich denke auch, die Bielefelder Spieler können nichts dafür. Das war alleinige Sache des Vorstands. Ich war seitdem sogar mal wieder bei einem Heimspiel auf der Alm und wenn die sportliche Talfahrt beendet ist, gehe ich vielleicht auch wieder häufiger ins Stadion. Bei den Eintrittspreisen kann ich mir das allerdings nicht oft leisten.

Demnächst wird es unser Fanzine und auch Arminia (ohne Original-Logo) wieder im Internet geben. Den genauen Zeitpunkt kenne ich noch nicht. Auf jeden Fall wird es einen Link auf der folgenden Seite geben:

<http://www.uni-bielefeld.de/~sstricke/halbyler.html>

Aktueller Spielstand

von Philipp Köster

Viel ist in den letzten Jahren vom Strukturwandel des Fußballs gesprochen worden, von der zunehmenden Kommerzialisierung und der damit verbundenen Entfremdung des traditionellen Zuschauers von „seinem“ Sport. Während sich Vereine, Wirtschaft und Fernsehen ob des riesigen und längst nicht ausgereizten Marktes die Hände reiben, klagen Stadionbesucher zunehmend über die Unannehmlichkeiten der schönen neuen Fußballwelt, die da heißen: horrende Eintrittspreise, Abschaffung der Stehränge, Verdrängung des traditionellen, oft nicht allzu finanziell starken Publikums aus dem Stadion.

Sprachrohr der Unzufriedenheit sind bislang vornehmlich die zahlreichen unabhängigen Fan-Magazine gewesen, die eifrig und mit erstaunlicher Beharrlichkeit gegen die beschriebenen Mißstände polemisierten. Doch macht sich mittlerweile allerorten Resignation breit. „Wir kommen nicht dahin, daß 80 Prozent sagen, wir wollen stehen.“ wurde nach dem letzten Fanzine-Kongress in Erkenschwick geklagt und in der Tat, die Kommerzialisierung des Fußballs schreitet lustig voran, ohne daß die Proteste einen nennenswerten Widerhall in den Fankurven der Republik zeitigen würden. Gleichgültig reagiert der Zuschauer auf die Aussicht, demnächst zum Kauf einer teuren Tribünenkarte keine Alternative mehr zu haben und auf eben dieser Tribüne nicht mehr aufstehen zu dürfen, ohne von den dahinter sitzenden Familien wegen Sichtversperrung gemäßregelt zu werden. Kalt läßt den Zuschauer auch die zunehmende Deformierung des Fußballspiels. Werbepausen, von den Kommerzstrategen euphemistisch Auszeiten genannt, werden schon bald zum Bundesligaalltag gehören, auch abstruse Reformvorschläge wie die Vergrößerung der Tore oder eine Aufweichung der Abseitsregel werden längst in den Chefetagen des internationalen Fußballs erwogen.

Kein Zweifel, der Zuschauer spielt es mit, das Spiel der bunten Bälle und der Werbepausen zwischen den Spielberichten. Gerne setzt er sich schalbehangen zu Kerner ins Fernsehstudio, erhebt sich artig von der Sitzschale, wenn die Welle durchs Stadion schwappt und saugt gierig den letzten Tratsch über Schalls Ehedrama aus der SportBILD. Ohne ihn würde der Tanz um die goldene Schweinsblase auch nicht funktionieren, Vereine, Verbände und Wirtschaft sind existenziell auf ihn angewiesen. Wohlgermt, dem konsumfreudigen und kaufkräftigen Zuschauer gilt das Interesse, dem Kunden, der sich mit allerlei unnützem Tand in Vereinsfarben eindeckt, dem irrgen Glauben anhängend, Vereinstreue erschöpft sich darin, nur ausgewiesene und vom Verein lizenzierte Markenprodukte zu ersteilen. Diese Klientel und nur sie soll in Zukunft die Ränge der Stadien bevölkern. Wie in den USA die gesamte Familie am Wochenende zu Baseball- und Footballspielen pilgert, so soll auch der europäische Fußball in Zukunft Vater, Mutter und Kind gehören. Um diese nun auch wirklich für den Rasensport zu gewinnen, sind die Kommerzstrategen zu manch erstaunlichem Zugeständnis bereit. Sogar die Zäune, liebstes Kind deutschen Sicherheitsdenkens, sollen entfernt werden, denn, so FIFA-Generalsekretär Sepp Blatter, „hinter Zäunen hält man nur wilde Tiere“. Eine verräterische Äußerung, demonstriert sie doch nur allzu deutlich, was Blatter von den heutigen, nach wie vor hinter Zäunen verwahrten, Zuschauern hält. Tiere sind sie für ihn, wilde Tiere, Krawallmacher, die den ehrbaren Bürger davon abhalten, den Fußball als kostspielige Wochenendunterhaltung für sich zu entdecken. Die Zuschauer schädigen also den Verein und mittelbar auch die Verbände in kommerzieller Hinsicht. Deshalb müssen sie verschwinden, möglichst fix und mit aller Macht.

Die Offiziellen haben nicht offen aber offensichtlich dem traditionellen Fußballpublikum den Kampf erklärt, ein Umstand, den die Angegriffen bis heute nicht realisiert zu haben scheinen. Warum? Vielleicht fehlt es an Phantasie, sich einen Fußball vorzustellen, der sich nicht völlig von Fernsehsendern und von wirtschaftlichen Großunternehmen vereinnahmen lassen, der die Zuschauer im Stadion ernst nimmt und nicht als jubelnde Staffage für das Werbeumfeld denunziert, der sich volksnah und human präsentiert. Eine Utopie? Sicherlich, doch wäre es schon ein großer Schritt in die richtige Richtung, würden die zentralen Forderungen der „kritischen“ Fans in die Realität umgesetzt:

1. Keine weitere Umwandlung von Stehplätzen in Sitzplätze.

Sitzplätze sind nicht nur für finanziell schwächere Fußballfans uner-

schwinglich, sondern töten auch jede Stimmung im Stadion. Das Gemeinschaftserlebnis „Fankurve“ wird zum Familienerlebnis „Fußballshow“. Wer Stehplätze abschafft, wird über kurz oder lang eine Stimmung erhalten, die der der Handball-Bundesliga nicht unähnlich sein wird. So berichtet die englische Football Supporter Association über die Stimmung in den dortigen Sitzplatzarenen: „Es ist bereits jetzt schon so, daß, wenn Leute aufstehen, weil irgend etwas aufregendes passiert, dies dazu führt, daß andere „hinsetzen“ rufen. Die Vereine versuchen, die Leute daran zu hindern zu stehen und haben sich selbst ermächtigt, Leute zu verhaften oder des Stadions zu verweisen, und das lediglich deshalb, weil sie aufgestanden sind! (...) Tore können im Sitzen nicht gebührend gefeiert werden.“

2. Mehr Komfort und Sicherheit

Befürworter der Sitzplatzlösung behaupten gebetsmühlenartig, nur so könne ein hoher Sicherheitsstandard gewährleistet werden. Ein Totschlags- und Unsinnargument. Kommt es zu Ausschreitungen können Sitze und Bänke zu Wurfgeschossen umfunktioniert werden, bei Paniken oder Massenflüchten werden Sitzschalen zu gefährlichen Hindernissen. Stehplatz-

reale sind im Prinzip ungefährlich und erfahren ihre Brisanz erst durch ihre Urmäunung, die für viele Fußballfans bereits zu tödlichen Fällen wurden. Deshalb müssen die Zäune insbesondere vor den Stehrängen entfernt werden - besser heute als morgen! Erhalt der Stehränge bedeutet jedoch nicht Beibehaltung alter Mißstände. Kein Fußballfan steht gerne im Regen, kein Fußballfan zwängt sich gerne auf überfüllte Tribünen. Auch Stehplätze sind teuer und geben dem Käufer das Recht, ein Mindestmaß an Unannehmlichkeit zu fordern.

3. Keine weitere Erhöhung der Eintrittspreise. Bereits jetzt ist das Ende der Fahnentstange erreicht. 15 Mark für einen Stehplatz sind angesichts des oftmals bescheidenen Spielniveaus die obere Grenze des Zumutbaren. Die Preise für den Sitzplatzbereich bewegen sich sogar im Bereich dessen, was viele Leute für einen Musical- oder Opernbesuch zu zahlen bereit sind. Andere wiederum die nicht in der Lage sind, sich „Les Misérables“ jedes Wochenende auf der Alm oder anderswo anzutun, werden sich bei steigenden Preisen ganz vom Stadionbesuch verabschieden oder nur noch sporadisch ihre Mannschaft unterstützen.

4. Mehr Einflußnahme für die Anhänger Obwohl in der Regel die Zuschauereinnahmen den Etat eines Bundesligavereins zu einem Drittel decken helfen, sind die Möglichkeiten der Zuschauer, Entwicklungen zu beeinflussen, lächerlich gering. Sicherlich, ein gemeinsames Interesse aller 20000 Stadionbesucher wird es nicht geben, dennoch müssen gerade die, die für die Unterstützung des Vereins über die gesamte Saison horrende Summen ausgeben, stärker in die Entscheidungsprozesse innerhalb des Vereins eingebunden werden. Die Gründung von Dachverbänden, wie kürzlich nun auch in Bielefeld geschehen, ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, diese degenerieren jedoch zu Alibiinstitutionen, wenn ihnen nur marginale Kompetenzen zugebilligt werden. Die Organisation von Auswärtsfahrten und Fußballturnieren kann nicht die ausschließliche Aufgabe eines Dachverbandes sein. Die Anhänger müssen bei der Gestaltung der Eintrittspreise ebenso gefragt werden wie bei Veränderungen der Stadionarchitektur, bei Spielverlegungen ebenso wie bei Entscheidungen wie der, den Eingang Melanchthonstraße vor und nach Spielende geschlossen zu halten.

Natürlich sind bei all diesem nicht nur die Vereine und Verbände gefragt. Die Anhänger sind gefordert. Es gilt ein fußballspezifisches Selbstbewußtsein zu entwickeln und im Wissen um die eigene Bedeutung für den Verein Veränderungen einzufordern. Solange Anhänger sich willfährig zur klatschenden Staffage herabwürdigen lassen und „Trainer raus“-Rufe für die höchste Form des Aufbegehrens halten, wird sich nichts verändern. Wenn jedoch die Zuschauer ihr Kommen und ihr Engagement für den Verein nicht nur davon abhängig machen, ob die Mannschaft im Moment gerade mehr oder weniger passabel kickt, sondern auch davon, welchen Stellenwert der Verein den Anhängern zubilligt, dann sollte es möglich sein, viele Entwicklungen im Faninteresse mitzubestimmen.



Acht einfache Wege, mit der Bundesliga klarzukommen

Arminia in der Bundesliga? Gar nicht so einfach. Schließlich haben wir im Schnelldurchgang die heiße Welt um Erkenschwick, Verl und Paderborn gegen die hektische und brutale, große weite Bundesliga tauschen müssen. Wie komme ich dort klar? Wie komme ich da raus?

16 ROBO-SUCK • Der einmalige Lustbefriediger aus den USA! Schieben Sie Ihren Penis in die weiche Manschette und setzen Sie den Saugmotor in Gang: Zärtlich zupackende Lust-Bewegungen wie vom herrlichsten Lutschmund katapultieren Sie zur totalen Ekstase! 20 cm tief, Ø 4,5 cm. Nr. 55 0604 149,-
Batterien extra: 4 x Nr. 74 0489 je 1,50



5. Schreib' ganz schlaue
Leserbriefe an die Sport-Bild!

Um Härte und Foulspiel zu verhindern, sollten nur noch sechs oder sieben Fußballer auf dem Feld stehen. Dafür könnten drei oder vier Mann jederzeit ein- oder ausgetauscht werden. Abseits sollte es nur ab 16 Meter vor dem Strafraum geben. Gibt es trotzdem Fouls, müßte der Sünder 15 Minuten vom Platz. **Hendrik Kuntz, 99735 Holbach (per Fax)**

5

2. Kümmere Dich um originellere Auswärtsfahrten!

3. Sei scheiße: Leiste Dir eine Geschlechtsumwandlung und einen neuen Club...

4. Ähnlich: "C" im Prinz Drogen-Test

4 NACH DEM GENUSS WELCHER DROGE HAST DU DEN BESTEN SEX?

- A Was für'n Sex?
- B Koks macht rattenscharf
- C Wenn Schalke gewonnen hat, kann ich immer
- D Sex unter Drogen ist scheiße

6. Boykottiere "ran" und schau Dir die lustigen Sendungen im Fernsehen an!

7. Akzeptiere die Gefahr ehrlicher Abwehrarbeit - daher also die Zurückhaltung im eigenen Strafraum!

3

VFL Bochum-Fan,

24 J., eher Mittelstürmer als Verteidiger, sucht Torwart ab 185 cm für gemeinsam Trainingseinheiten, Stadionbesuche und evtl. Siegestoß! Raum 472 Chiffre 149403

MISSWAHL Am 23. November findet in Bangalore (Indien) die Wahl der „Miss World“ statt. Für eine der 16 jungen Damen aus den 16 Bundesländern kann der Traum von der Teilnahme heute abend in Erfüllung gehen.

Aber nicht nur Schönheit und eine Topfigur sind gefragt, in acht Runden



6

7



8

Warum haben sich die Probleme verschärft?

Unser Schöpfer gibt uns die Antwort. Sein Wort spricht von dieser problematischen Zeit als von den „letzten Tagen“, einer Zeitspanne, in der „kritische Zeiten“ dasein werden, mit denen man schwer fertig wird“ (2. Timotheus 3:1). Die letzten Tage wovon? Die Bibel spricht vom „Ende der Welt“ (Matthäus 24:3, *Lutherbibel*).

Die wachsenden Probleme beweisen klar und deutlich, daß das Ende des gegenwärtigen Systems der Dinge und damit das Ende aller Bosheit sowie das Ende derer, die dafür verantwortlich sind, nahe bevorsteht (Matthäus 24:3-14; 2. Timotheus 3:1-5; Offenbarung 12:7-12). Bald wird Gott einschreiten und dafür

sorgen, daß die heutigen Probleme ein für allemal gelöst werden

(Jeremia 25:31-33; Offenbarung 19:11-21).

8. Vertraue Gott und wisse, daß auch der BVB in der Hölle schmoren wird!

Lamm

Die wahre Geschichte!

Daten-Analysen-Fakten

von Philipp Köster

Allerlei Mythen ranken sich um Rüdiger Lamm, den allseits bekannten Manager des Bundesligisten Arminia Bielefeld. Omnipotent schelten ihn seine Kritiker, Freunde nennen ihn einen „großen Zampano“. „Toupetträger“ schimpft ihn der Spiegel und Zelloid-Virtuosin Nicole Struse sprach die weisen Worte: „Er ist Lamm - nicht Gott!“ Doch wenn Lamm nicht Gott ist - wer ist er dann? Lesen Sie exklusiv die wahre, die ganze Geschichte des Rüdiger Lamm:

Wir schreiben das Jahr 1945. Während in Berlin das tausendjährige Reich vorzeitig in Flammen aufgeht, ist im beschaulichen Bielefelder Villenvorort Espelkamp der Krieg schon längst vorbei. Englische Soldaten patrouillieren durch die winkeligen Gassen der ehemaligen Hansestadt, die jährliche Zuchtbullenprämierung geht an einen Verler Mastochsen und im örtlichen Hospital befördert die 33jährige Zugehfrau Brigitte Lämmle einen strammen Viertelpfünder an das Licht der Welt. Das Wunschkind wird Rüdiger getauft, „nach dem Hund meiner Stiefschwester, die beiden sahen sich halt kolossal ähnlich“ erinnert sich die rüstige Seniorin Lämmle (124) heute gerne zurück. Rüdiger, der sieben von elf Sprösslingen, entwickelt sich prächtig, schon mit vier Jahren werden die ersten tapsigen Schritte auf dem Flanellfußboden des heimischen Wohnzimmers absolviert. Auch die Einschulung macht dem Blondschnopf keine Probleme, sofort wird er zum Klassensprecher gewählt, „obwohl ich erst 15 Jahre alt war“, betont der alerte Mittvierziger. Alzu lange hält Rüdiger es jedoch auch in der Schule nicht aus. Der Mief, die provinzielle Enge der westfälischen Kleinstadt machen ihn schwermüdig: „Ich wußte, daß ich fort mußte.“ schreibt er in seiner kürzlich erschienenen Autobiographie, „hinaus in die weite Welt, um mein Leben zu leben.“ In Steinhausen angekommen, findet Rüdiger schnell Anschluß. Nicht nur sein Briefträger grüßt ihn jeden Morgen, sondern auch die örtlichen Inkassounternehmen finden in ihm einen willigen Partner. Schließlich hoch verschuldet, macht Rüdiger Lämmle aus der Not eine Tugend und steigt groß in den Handel mit gebrauchten, anatolischen Federkernmatratzen ein. Der erwartete Boom bleibt aus, Lämmle flieht bei Nacht und Nebel aus der Kreisstadt und verdingt sich als Liftboy in der Friedrichsdorfer Schrebergartenkolonie „Die Laube“. Rüdiger nennt sich tarnungshalber fortan Lamm und wird recht bald zum ersten Vorsitzenden ernannt.

„Eine verdammt schöne Zeit war das. Ich war für die Kasse zuständig und nicht nur das“ schwelgt er in Erinnerungen und sein Blick wandert elegisch zu den vergilbten Zeitungsausschnitten, die die speckige Tapete seiner Mansardenwohnung zieren. Beim Königsschießen der örtlichen Schützenbruderschaft durchsieht Rüdiger, „aus Versehen“, wie er uns augenzwinkernd bedeutet, den Hintern des ungeliebten Vorsitzenden, wird im Festzelt stürmisch gefeiert und per Akklamation zum Kassenwart ernannt. Ein Amt, das Rüdiger mit gebotener Würde wahrnimmt. Zwar dünn die Portokasse der Lauferpieper unter Lamms Ägide merklich aus und auch die wachsamen Schützenmutter Gisela Schwertfeger meldet immer häufiger horrende Fehlbeträge, doch der findige Buchhalter hat vorgesorgt. Als die betagte Gisela eines Abends in dünnem Leibchen vor seiner Tür steht und die Fehlsumme in Naturalien abzuzahlen begehrte, präsentiert er der verdutzten Seniorin heimlich aufgenommene Schnapschüsse mit delikatem Inhalt. Fortan erhält Rüdiger jeden Monat eine stattliche Zuwendung, „meine Leibrente“, wie er stolz verkündet. Erstmals verfügt Rüdiger nun über eigenes, ehrlich verdientes Geld. Stolz marschiert er in die Friedrichsdorfer Kreissparkasse, um sein Geld sicher anzulegen. Als er der hübschen Kassiererin angesichtig wird, beschließt er kurzfristig die Durchführung eines Banküberfalls mit anschließender Geiselnahme. Der Plan gelingt, mit einer Rolle 5-Mark-Stücke und der Frau im Arm gelingt die Flucht. Auf Höhe Jöl-

lenbeck streikt plötzlich der Hilfsmotor des mitgeführten Fahrrads. Gewaltsam dringt Rüdiger in ein Einfamilienhaus ein, verschanzt sich mit den Geiseln im Erdgeschoß, wird schließlich von der Hausbesitzerin und der Kassiererin beim Kniffel abgezockt. An das eiserne Gestänge des Ehebettes gekettet, wird Rüdiger der Polizei übergeben. Diese denkt jedoch gar nicht daran, dem mittlerweile schnauzbärtigen Lamm den Prozess zu machen, sondern schleust den Lebenskünstler als Undercover-Agent in die lippische Drogenszene ein. Lamms Arbeit gestaltet sich ungewöhnlich erfolgreich. Dank seiner Hinweise gelingt der Polizei in Lage im Herbst 1985 ein ungewöhnlicher Coup: Die berüchtigte Em-Eukal-Bande wird geschnappt. Bandenchef Herrmann Taschenbier spricht heute noch voller Erfurk von Maulwurf Lamm: „Gerissen, wie zehn böhmische Geiger. Mein Kompliment!“ Doch Lamm hält es nicht bei der Polizei, 1988 wird er wegen des Diebstahls von zwei Dosen River-Cola zu fünfzehn Jahren schwerer Kerkerhaft mit anschließender Sicherheitsverwahrung verurteilt. Nach drei Monaten wird Rüdiger wegen guter Führung entlassen und in die Gesellschaft eingegliedert. Er kehrt zurück nach Steinhausen, wo seine Mutter eine gutgehende Legebatterie betreut. Lamm wird häuslich und läßt sich aus Langeweile zum Manager des örtlichen Tischtennisvereins wählen. „Gut und billig saufen war ange sagt,“ plaudert er aus dem Nähkästchen, „Karlskrone bis zum Abwinken und Weiber satt“. Doch der Ruhm steigt dem mittlerweile 40-jährigen zu Kopf. Mitte des Jahres 1990 wird der sturzbetrunkene Lamm in flagranti bei dem Versuch erwischen, einen Hochsitz anzusagen, auf dem wenige Stunden später ein verfeindeter Tankstellenbesitzer aus Lemgo Platz zu nehmen plante. „Kinderkram, Jugendsünden“ wehrt Rüdiger Nachfragen zum anschließenden Prozess vor dem Bielefelder Landgericht unwirsch ab, „eine Sache unter Freunden, eine Lappalai!“ Das Gericht kann sich für diese Sicht der Dinge nicht erwärmen und verurteilt den reuigen Sünder zu einer empfindlichen Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis. Spontan gründet Lamm eine Art Sponsoring, der die nötigen Mittel zur Begleichung der Geldstrafe bereitstellen soll. Im Gegenzug verspricht er den Firmen hervorragende Werbemöglichkeiten auf den Gefängnistoiletten und flächendeckende Infiltration beim täglichen Hofgang. Lamms ehrgeiziges Vorhaben gelingt. Sämtliche Insassen der Haftanstalt Brackwede werden mit Gutscheinen von Optik-Studio Nattke und der Fitness-Factory Bruno Heyne versorgt. Nach der Haftentlassung hält sich Lamm mit Gelegenheitsjobs über Wasser, schließlich wird er Platzwart beim Bielefelder Traditionsverein Arminia. Beim Abkreidewettbewerb auf der Jugendsportwettbewerbe des Tus Ost gewinnt Lamm einen fingergroßen Silberpokal und darf an der landesweiten Endauscheidung teilnehmen. Die Nerven spielen ihm jedoch einen Streich, er wird nur siebter Sieger. Zurück in Bielefeld gelingt ihm der berufliche Durchbruch. Gelder für einen neuen Abkreidewagen werden bewilligt und Lamm zusätzliche Kompetenzen bewilligt. Fortan bietet Lamm bei jedem Heimspiel in roter Mariborjacke Konfekt und Zigaretten aus seinem Bauchladen an und verdient sich so manche Mark dazu. Doch die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Sitten. Arminia steigt in die Bundesliga auf und der neue Manager des Vereins erklärt dem verdutzten Rüdiger, daß er künftig eine horrende Standgebühr zu zahlen habe. „Ein arroganter Fatzke ist das“ hat Lamm die erlittene Schmach bis heute nicht verwunden. Doch Rache ist süß, auf der nächsten Jahreshauptversammlung wiegt er mittels dreihundert Litern Freibier die Massen auf und zwingt den Manager zur Flucht durch die Damentoilette. Anschließend betrikt sich der wackere Platzwart bis zur Besinnungslosigkeit. Als er am nächsten Morgen aufwacht, schreien ihm die Schlagzeilen der Boulevardpresse bereits seine Wahl zum Manager des Vereins entgegen. Lamm, nicht um bizarre Einfälle verlegen, nutzt die Gunst der Stunde und greift tief in die Portokasse. Rauschende Partys werden von nun an in Lamms Mansarde gefeiert und trotz der beengten Verhältnisse finden sich immer ein paar ansehnliche Frauen, die über Nacht bleiben. Kein Zweifel, Lamm ist auf dem Höhepunkt, doch wie heißt es so schön, jeder Höhepunkt ist auch ein kleiner Tod.

Lamms Autobiographie: „Morgen ist Zahntag“ erscheint rechtzeitig zum Weihnachtsfest im Goldmann Taschenbuchverlag.

Die ultimative ½ 4-Leserbefragung

Los, schreibt uns, überhaupt uns mit Briefen!

Wir wollen jetzt einmal nicht immer nur unseren eigenen Senf abgeben, sondern von Euch wissen, was Ihr über unser Fanzine, den DSC, Fußball allgemein und den anderen uninteressanten Kram, den diese Welt so bewegt, denkt. Wir haben dazu den folgenden Fragebogen vorbereitet. Natürlich wollen wir diese ganze Sache in der nächsten Ausgabe auswerten. Um Euch zur Teilnahme an dieser Befragung zu motivieren, werden wir unter den Einsendern ein paar nette Kleinigkeiten verlosen: ein Halb Vier-Abo für 4 Ausgaben, drei Pakete mit jeweils 5 (aktuellen und nicht mehr ganz so aktuellen) Fanzines von Fans anderer Vereine, eine CD „Die Alm ruft!“ sowie diverse Kleinigkeiten. Kopiert dieses Blatt, wenn ihr es nicht rausreißen wollt, und schickt es an die folgende Adresse:

Um Halb Vier War Die Welt Noch in Ordnung, Postfach 10 29 01, 33529 Bielefeld.

1. Wie sieht dein All-Star-All-Times-Team der besten und schlechtesten DSC-Spieler aus?
2. Wer ist dein Lieblingstrainer?
3. Was war das beste, welches das schlimmste Arminia-Spiel aller Zeiten, das du gesehen hast?
4. Seit wann bist du Arminia-Fan, seit wann gehst du zur Alm?
5. Besuchst du Auswärtsspiele?
6. Bist du Mitglied eines Fan-Clubs, wenn ja, welcher?
7. Wie sollte deiner Meinung nach das Arminia-Trikot aussehen?
8. Wunschgegner im DFB-Pokal, UEFA-Pokal, in der Champions-League?
9. Bestes Heimspiel/Auswärtsspiel der letzten/dieser Saison?
10. Wie gefällt dir die neue Alm?
11. Was sagst du zur augenblicklichen Situation im Verein?
12. Sollten die Arminia-Fans eine offizielle Fan-Freundschaft mit anderen Fans unterhalten? Wenn ja, mit wem?
13. Seit wann liest du „½ 4“?
14. Wieviele Leute lesen außer dir eine „½ 4“-Ausgabe?
15. Welche Ausgabe gefiel dir bisher am besten/überhaupt nicht?
16. Welche Themen sollten mehr/weniger behandelt werden?
17. Würdest du für „½ 4“ 1DM mehr bezahlen, wenn sich dadurch die Fotoqualität verbessern würde?
18. Sonstiges, was immer euch noch so unter den Nägeln brennt...



THRILLING DRILLING ENTERPRISES
PIERCINGSTUDIO & TATTOO
ARNDTSTR. 34 * 33615 BIELEFELD
FON: 0521-137711 * FAX: 137712
OPEN: MO - FR 11.00 - 19.30 UHR
SA 12.00 - 16.00 UHR

Kontakthof Leserbriefe Kontaktanzeigen Kartengrüße

Hallo Freunde!

Ich möchte gerne Eure Gazette, die ich seit ca. 1,5 Jahren mit Genuß lese, abonnieren! Allerdings steht in der Nr.7 auf Seite 17 folgender Wortlaut,

„Kegelbrüdermitteilungsheft aus Rietberg“, welcher ganz und gar nicht witzig ist, was ich Euch aber aufgrund der sonstigen Klecksereien verzeihel. Rietberg hat 30.000 Einwohner liegt nur 15 Kilometer von Bielefeld und hat satt und lang Arminia Fans! Außerdem einen eingetragenen

Arminia Fanclub, nämlich meinen! Macht weiter so! Mit freundlichem Gruß, Matthias Kollenberg (DSC Fans Rietberg)

Hallo Matthias! Danke für Deinen Brief. Entsetzt nehme ich zur Kenntnis, daß unser Tipper, ein Salon-Schalker (Fliege!) erster Kajute, Zwist und Hader in unser Kollektiv zu bringen versucht! Ursprünglich zierte folgender Satz mein Manuskript: „Kegelbrüdermitteilungsheft nicht aus Rietberg, nein, iwo, sondern aus Rhynern“. Doch dieser zwergenhafte Tastenjunkie hat die Rechnung ohne die Kollenberg-Sippe gemacht! Recht so und Gruß an den Bruder Martin! Skinny

Hallöchen, Ihr kleinen Witzbolde!

Endlich habt Ihr einmal bewiesen, was für lustige Gesellen Ihr doch seid! „Franz Ferkel testet die Bundesliga“ war wirklich wahnsinnig interessant, einzig ein paar kleine Fragen bleiben nach der Lektüre offen.

1. Wann und wo gab es unser „Bekunden“, die „witzigste Anhängerschar der Liga“ zu sein?
2. Wann und wo haben wir uns zur „Elite“ „selbsternannt“?
3. Es gibt natürlich keinen reicheranen Verein als die „Pfeffersäcke“ aus St. Pauli. Doch wie schaffte es ARMinia Bielefeld bloß, ganz ohne Geld und Hauptsponsor zweimal aufzusteigen?
4. „laue Sprechchöre“, „abgestandene Pointen“, „urdeutscher Humor“(!), „stumpfe Gesangszeilen“ - wie bekannt Ihr das eigentlich alles mit, obwohl wir St. Pauli-Fans „nur sehr spärlich zu vernehmen waren“? (Seite 4, Spielbericht DSC - St. Pauli)
5. Wenn uns der Sieg „nicht so wichtig“ war, warum blieben wir dann nach Abpfiff eine halbe Stunde zum Feiern?
6. Wie kommt es eigentlich, daß wir „pseudolinken Clowns“, wie „eigene Variante der Modefans“, wir „Rohrkrepierer“ ein Fußballstadion haben und keine Sitzplatzwüste, die keiner besuchen will?
7. Was können wir für Artikel in westfälischen Tageszeitungen?
8. Wie alt ist der Autor Eures Artikels eigentlich?
9. Soll dieser Artikel Satire sein? Wenn ja, was soll sie hier bewecken?
10. Habt Ihr über nichts Besseres zu schreiben?
11. Habt Ihr irgendwelche Minderwertigkeitskomplexe?



12. Warum ist der Artikel eigentlich nicht namentlich gekennzeichnet? Ist der Autor dazu zu feige?
13. „Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln natürlich nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wieder“ heißt es im Vorwort (Seite 2). Spiegelt dieser Artikel dann die Meinung der gesamten Redaktion wieder? Oder ist „Franz Ferkel“ der Name eines Redakteurs? Wundern würde es mich nicht...

14. Warum sind die Arminia-Fans eigentlich alle so intelligent?
15. Warum haben die Arminia-Fans eigentlich so einen tollen Ruf?

16. Warum bekommt der Autor für seinen Artikel nicht den Pulitzer-Preis?

So, genug gefragt. Nun muß ich erstmals „ein Haschpfeifchen durchziehen“ und mir ein „Opiumzäpfchen einführen“, so wie es Hans Tilkowski, der gute alte „Widerstandskämpfer im Zweiten Weltkrieg“ immer zu tun pflegte. Mit einem dreifachen Ha-ha-ha, ho-ho-ho, hi-hi-hi verabschiedet sich ein köstlich amüsiert

St. Paulianer.

Raphael, Ahrensburg

Gut gebrüllt, Kansky.

da wir leider Gottes nur alle Jubeljahre einen Leserbrief bekommen, soll nun auch Deiner (trotz des zumeist etwas dummlichen Untertons) kurz gewürdigt werden. Ich heiße in Wirklichkeit Philipp, bin Spätentwickler und werde im übernächsten Jahr eingeschult. Meine Hobbys sind: Saurer Regen, Katzenposter und Minderwertigkeitskomplexe. Den Pulitzer-Preis kann ich nicht kriegen, weil ich in der Jury sitze. Deshalb weine ich den ganzen Tag, außer wenn ich KajaGooGoo höre, meine Lieblings-Beatgruppe. Außerdem mag ich Hamburger, die jeden Scheiß ernst nehmen. Gruß aus Bielefeld, Franz.

Kartengrüße erhielten wir haufenweise. Und zwar dreimal von Skinny Norris: „Hallo Halb Viere! Vom Game „Rio Reis Flamenco - Samba 09“ grüßt Skinny Norris. Insbesondere den Manager Stefan, Lästermaul Philipp, den großartigen Sixpack und Carlo „Interview“ Burger! In einer Woche geht mein Rückflug, dann „lese“ (haha) ich wieder diese doofen Fanzines! Tschau 00001 Skinny Norris“, „Moin Halb Vier-Crew! Vom Spiel „Moderne - Kunst“ grüßt „Skinny Norris“ und das „Groping-Kolli Hillegossen“! Die Beuys-Boys waren echt knülle! Scheiß Titus! Euer Skinny und 0002 Peter, 1123 Bob und 004 Justus“, Tag auch! Massiv Grüße vom C-Jugend Kick 1.FC Norderney - Hansa Baltrum (1:1) sendet Skinny Norris vom Hoppkolli Hillegossen ans Team. Morgen flieg ich nach Wales, da soll ein tolles F-Jugend-Bezirksturnier abgehen! Hab jetzt neue Koteletten und ne frische Dauerwelle! Auf Arminia! Skinny“

Kleinanzeigen:

Eintracht Braunschweig Supporter (36) sucht Brieffreunde aus der DSC-Fanszene. Zwischen 18-? Kann mir jeder schreiben, der Interesse hat. Antwort 100%.

Anschrift: Oliver Eigen, Mendelsohnstr.82, 70619 Stuttgart-Sillenbuch

Die Gewinner des einzigartigen Kreuzworträtsels der letzten Ausgabe stehen fest. Insgesamt erhielten wir stolze 12 richtige Lösungen, was schon recht gut ist. Das Lösungswort lautete übrigens: LONNEMANN. Die Gewinner sind:

1.Preis: CD „Die Alm ruft!“ für: Dieter Ehrke aus 33649 Bielefeld

2.Preis: T-Shirt „Alles Schlampen außer Studi!“ für: Andre Nolting aus Oerlinghausen-Helpup

3.Preis: ran-Fanbuch für: Matthias Kollenberg aus Rietberg
Herzlichen Glückwunsch!

Auflösung:

	ALM	O	H
KOLLENBERG		AE	
ZI	SR	R	RC
AERDKEN	I	R	RK
KNEIB	SONNY		
MIELE	TBC	K	
NERZ	E	J	EF
SV	GG	TURU	FC
CF	AA	URS	F
HB	TR	MICHAEL	
N	SIDKA	HSV	E
IDIOTEN	EVANS		
EIEN	MILL	YE	
RES	UP	POHL	
HELLE	A	LOOF	
SM	VFR	OFI	NP

GEGEN Rassismus

Hagenbruchstr. 7
33602 Bielefeld
Tel.: 17 50 49

Spiegel
Buchladen

Mit der etwas anderen Auswahl an Fußballbüchern.

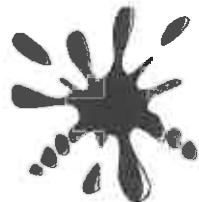
Strafraum

sportladen



**lifestyle
streetfashion
trend**

**nicht nur für
fussballer**



EXES◆KAPPA◆RUSSEL◆PUMA◆DANGERZONE◆AIRWALK

karl - eilers - str. 11

bielefeld

nähe spindelbrunnen